

Raphael

Magazin der Pfarreiengemeinschaft Dinkelscherben

Ostern 2026



Zuversicht

Alles ist gut!

Ist alles gut?
Seite 4

Niemand soll allein gehen

Hospizhelfer und Palliativkräfte
Seite 10

Kirchenmusiker

Wer macht denn sowas?
Seite 30



St. Raphael hilff
Pfarreiengemeinschaft
Dinkelscherben

INHALT

THEMATISCH

- 04 ALLES IST GUT!**
Ist alles gut?
- 07 AUS DER TRAUER IN DIE ZUVERSICHT**
Der Wert schwerer Zeiten
- 10 NIEMAND SOLL ALLEIN GEHEN**
Hospizhelfer und Palliativkräfte im Gespräch
- 13 BEIM LEBENSKREIS ZUVERSICHT ERLEBEN**
Repaircafé und Ehrenamtsbörse

RÜCKBLICK

- 16 12.640 EURO FÜR KINDER WELTWEIT**
Die Sternsinger 2026 in unserer PG
- 17 WENN DER PFARRER TRÄUMT**
Die Schäffler zu Gast am Pfarrhaus
- 18 ENGAGIERT UND MOTIVIERT**
Die neuen Pfarrgemeinderäte unserer PG
- 21 FROH SEIN VOR GOTT**
Familiengottesdienste



VORSCHAU

- 25 „IHR SEID MEINE FREUNDE!“**
Erstkommunionvorbereitung
- 26 #BAUSTELLELEBEN – FIRMUNG 2026**
Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung
- 28 AN IHRER SEITE**
Der Frauenbund stärkt das Gemeindeleben

PERSONALIEN

- 27 25 JAHRE FÜR DIE GEMEINDE**
Alwine Steigleder – Mesnerin in Grünenbaindt

ALLERLEI

- 30 DIE MENSCHEN HINTER DER KIRCHENMUSIK**
Berufung, Begeisterung und Beständigkeit
- 34 50 JAHRE IM KIRCHENCHOR**
Luise Kropsch erzählt
- 37 OSTERN IN TANSANIA**
Glaube, Gemeinschaft und ein Fest für alle
- 38 GOTTESDIENSTORDNUNG**
Karwoche und Ostern



Erreichbarkeit

ÖFFNUNGSZEITEN PFARRBÜRO

Montag/Dienstag: 9.00–11.00 Uhr
Donnerstag: 9.00–11.00 Uhr
16.30–18.00 Uhr
Freitag: 9.00–11.00 Uhr

TELEFON

Pfarrbüro: 08292 95131-0
Pfarrer: 08292 95131-11

E-MAIL

pg.dinkelscherben@bistum-augsburg.de

INTERNET

www.pg-dinkel.de

Impressum

HERAUSGEBER

Kath. Pfarramt St. Anna
Spitalgasse 8, 86424 Dinkelscherben

REDAKTION

Pfarrer Dr. Florian Kolbinger (v. i. S. d. P.),
Stefanie Hofmann, Peter Holand, Elisabeth Knöpfle,
Katrin Modlinger, Tobias Müller, Nicole Seibold

LAYOUT/GRAFIK

Tobias Müller

DRUCK

GemeindebriefDruckerei, Groß Oesingen
Druckauflage: 2.250



www.blauer-engel.de/uz195



Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Mögen Sie Schlüsselblumen auch so gerne? Eine Wiese mit Schlüsselblumen ist etwas Wunderbares. Für mich sind sie Frühlingsboten der besonderen Art: Ihr leuchtendes Gelb tut einem nach einem langen Winter so richtig gut. Hildegard von Bingen meinte, dass sie ihre Kraft unmittelbar von der Sonne bekommen und mit dieser das Herz wärmen. Sie empfiehlt sie gegen Traurigkeit und innere Unruhe.

Von daher könnte man in Anlehnung ans Thema unseres Pfarrmagazins auch sagen: Sie strahlen Zuversicht aus und sind ein Schlüssel zu guten und positiven Gedanken – wie so mancher Mensch, der das mit seiner frohmachenden Art auch tut. In dieser Ausgabe machen wir uns auf die Suche, wie und wo wir Zuversicht finden können. Manchmal ist das auch an Orten, an die man zuerst gar nicht denken würde, der Fall. Wir hoffen, Ihnen einen österlichen Strauß, der Freude bereitet, gebunden zu haben.

Und mir bleibt, wieder einmal ein ganz herzliches Dankeschön unserem Redaktionsteam zu sagen. Mit viel Fleiß hat es die Artikel zusammengetragen und redigiert. Ich wünsche Ihnen eine angenehme und erbauliche Lektüre und für die Ostertage schöne Stunden im Kreis der Familie (oder wo immer Sie sie verbringen). Die Osterbotschaft von der Auferstehung Christi schenke Ihnen die Zuversicht, dass Gott unser Leben in seinen Händen hat und es zu einem guten Ziel führt!

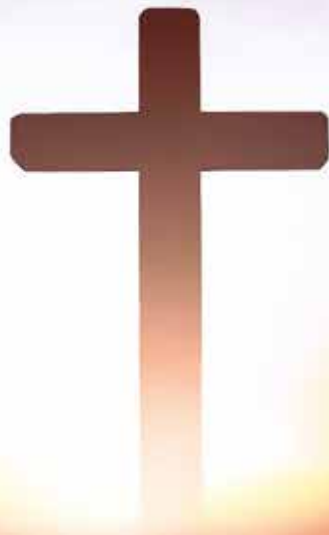
Ihr Pfarrer

Roniam Kolbinge



Zuversicht

Alles ist gut!



Ist alles gut?

Und dann kommen die vielen Fragen

Missgeschicke passieren mir immer wieder einmal. Irgendwie erschrecke ich dabei dann über mich selbst, vor allem, wenn ich durch mein Missgeschick einem anderen geschadet habe: Wie schnell hat man im Straßenverkehr mal nicht aufgepasst. Wie leicht überhört man Zwischentöne in den Worten seines Gegenübers und antwortet mit etwas völlig Unpassendem oder sogar Verletzendem. Wie oft merke ich erst im Nachhinein, dass dem anderen etwas sehr wichtig gewesen wäre, was für mich nur zweit- oder drittrangig war.

Natürlich passieren nicht nur mir solche Missgeschicke. Und das Erschrecken, das ich gerade beschrieben habe, sehe ich gelegentlich einem anderen ins Gesicht geschrieben: „Es ist alles gut“, sage ich in solchen Momenten gerne, um den anderen zu beruhigen. Meistens erfüllt der Satz auch seinen Zweck. Ähnlich wie bei Eltern, die ihrem Kind dasselbe sagen, etwa um es zu trösten, wenn es sich gerade wehgetan hat.

„Wie geht es Dir?“ – „Es ist alles gut!“ Auch dieser kurze Dialog wird Ihnen wahrscheinlich nicht nur einmal begegnet sein. Und es ist kein Geheimnis, dass dieses „Es ist alles gut!“ manches Mal in Wirklichkeit etwas ganz anderes bedeutet. Die Klartext-Antwort würde vielleicht lauten: „Frag lieber nicht, ich will es jetzt nicht erzählen und du willst es nicht wissen.“

Aber die Fragen kommen dann eben doch; entweder weil die Frage nicht nur eine Höflichkeitsfloskel war oder weil ich selber ins Nachdenken komme: Ist wirklich alles gut? Was gibt mir denn die Berechtigung so zu sprechen?

Wie in dem Bild oben scheint es wie in Sand geschrieben: Für den Moment mag es bestehen, aber die nächste größere Brandungswelle kann es auslöschen. Und Gründe, an dem Satz zu zweifeln, gibt es wahrlich genug. Da braucht man nur kurz die Nachrichten zu hören oder zu lesen.

Spannend finde ich auch, wie moderne Songs den Satz aufgreifen und ihn hinterfragen (z. B. Bushido, der sogar seine Abschiedstournee heuer unter dieses Motto gestellt hat, sowie Kummer ft. Fred Rabe, Sophia oder Doro). Hoffnung und Verzweiflung liegen in den Texten nahe beieinander, so nahe, dass ich mich gelegentlich frage, wie das in einem Herzen zusammengehen kann. Oder drückt sich darin reiner Zweckoptimismus aus, der sich nur darauf gründet, dass ich gar nicht erst anfangen brauche, wenn ich nicht irgendwie an einen guten Ausgang glaube? Und das umgekehrte Extrem, nirgendwo etwas Gutes zu sehen und nur mit dem Schlimmsten zu rechnen, ist ja auch keine lebbare Alternative. Wohin die Maxime „im Pessimismus liegt das Heil“ führt, stellt auf humorvolle



Weise etwa Reinhard Mey in seiner Persiflage „Annabelle, ach Annabelle“ dar. In den genannten Liedern wird die Frage nicht vor einen religiösen Hintergrund gestellt. Und doch ist dieser – wenigstens für mich – präsent, denn als glaubender Mensch sehe ich in Gott den letzten Grund dafür, dass überhaupt etwas gut ist. Das hat dann auch noch einmal etwas mit der Sinnfrage zu tun, denn nur wenn etwas irgendwie als gut erlebbar ist, kann es auch sinnvoll sein.

Religiöser Optimismus

Geht einem Glaubenden also der Satz „Alles ist gut“ leichter über die Lippen als einem Nicht-Glaubenden? Ich weiß es ehrlich gesagt nicht, denn die Welt mit ihren Licht- und ihren Schattenseiten ist so, wie sie nun einmal ist, das gilt auch für den Glaubenden. Und ob die menschliche Vernunft in der Lage ist, das eine gegen das andere zu bilanzieren, scheint mir sehr fraglich. Es wird wohl immer eine Entscheidung bleiben.

Der Autor Roy T. Bennett hat es, denke ich, gut auf den Punkt gebracht: „Einstellung ist eine Entscheidung. Glück ist eine Entscheidung. Optimismus ist eine Entscheidung. Freundlichkeit ist eine Entscheidung. Großzügigkeit ist eine Entscheidung. Respekt ist eine Entscheidung. Jede Entscheidung, die du triffst, prägt dich. Triff deine Wahl weise.“ – An das Gute zu glauben und daran, dass Gott es ist, der die Dinge zu einem guten Ziel führt, ist eine solche weise Wahl. Sie macht die Dinge aber nicht unbedingt einfacher.

Das wird schon deutlich, wenn man auf den Ursprung des Wortes „Optimismus“ blickt: Er führt uns in eine Debatte der Aufklärungszeit im 17./18. Jahrhundert: Der vielseitig begabte Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz hatte den Gedanken geäußert, dass wir in der besten aller möglichen Welten leben, weil ein weiser, gütiger und allmächtiger Gott gar keine andere Welt wollen und schaffen kann. Von etlichen Seiten wurde er dafür mit beißendem Spott überzogen. „Optimist“ wurde als Begriff jesuitischer Theologen gegen ihn eingeführt. Der bekannte französische Philosoph Voltaire er-



Bushido:
Alles wird gut



Kummer:
Der letzte Song
(Alles wird gut)



Sophia:
Alles ist g.u.t.



Doro:
Alles ist gut



Reinhard Mey:
Annabelle,
ach Annabelle

zählte in seinem Büchlein „Candide oder der Optimismus“ mit viel Ironie eine Geschichte über die Abenteuer des Monsieur Candide und seiner Gefährten. Die Unglücke, die Missgeschicke und mehr noch die menschlichen Abgründe, die der Held der Geschichte erlebt, sollten die Leibnizsche These von der besten aller möglichen Welten ins Lächerliche ziehen. Freilich hat auch Voltaire am Ende keinen anderen Rat, als den, das Philosophieren sein zu lassen und den eigenen Garten zu bestellen.

Herr, mein Gott, du bist ja meine Zuversicht (Ps 71, 5)

Und was sollte man in diesem Garten pflegen? Vielleicht das kleine Pflänzchen Zuversicht? Auf eine Weise sind sich Zuversicht und Optimismus sehr ähnlich. Wenn ich einen Unterschied zwischen beiden machen muss, dann würde ich sagen: Das biblische Wort Zuversicht kommt vergleichsweise bescheidener daher. Also wenigstens mir geht es so: „Ich bin voll Zuversicht“, diesen Satz habe ich oft an einem Krankenbett gehört oder von Menschen, die gerade eine schwierige Situation durchmachen. Das Schwere schwingt darin mit, zugleich ist aber ein recht starkes Hoffnungsmoment damit zum Ausdruck gebracht. Wenn ich es mit einer biblischen Geschichte beschreiben sollte, dann würde ich auf die Noah-Erzählung hinweisen: Der kleine Olivenzweig, den die von Noah ausgesandte Taube zurückbringt, ist für mich ein Sinnbild der Zuversicht, denn er macht deutlich, dass das Schlimmste überstanden ist und dass irgendwo Land zu finden sein wird. Und das ist doch irgendwie das Typische für die Zuversicht: Sie kann sich an kleinen Zeichen festmachen.



Und noch eine Besonderheit sehe ich: Optimismus ist eine Einstellungssache, Zuversicht ist (auch) ein Beziehungsgeschehen. Der ursprüngliche, wörtliche Sinn von Zuversicht ist nämlich „zu jemandem aufblicken“. So wie ein Kind zu seiner Mutter aufblickt und dadurch getröstet ist, denn es weiß jetzt: Ich bin nicht allein. In diesem Sinn kann der Psalmbeter zu Gott sagen: Herr, du bist meine Zuversicht! Der biblische Ijob nahm diesen Satz auf (4, 6) und warnte umgekehrt davor zum Gold oder zur eigenen Leistung zu sagen „Du meine Zuversicht!“ (31, 24).

In mir wecken diese Stellen auch die Erinnerung an das bekannte Taizé-Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“. Ich singe es immer wieder gerne. Es gipfelt in der Aussage „Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht“. Man kann es sicher nicht nur an Ostern singen, ich empfinde es aber doch als ein sehr österliches Lied: Ich darf zuversichtlich sein, denn die Botschaft von der Auferweckung Jesu von den Toten ermutigt mich dazu. Sie schenkt eine ganz neue Perspektive auf die Zukunft. Sie ist das, was für Noah der kleine Olivenzweig gewesen sein mag: ein Hoffnungszeichen. Oder, um es mit der evangelischen Theologin Margot Käsmann zu sagen: „Ostern steht für Zuversicht.“ Sagen auch Sie es in unsere manchmal so mutlose Zeit weiter!

Florian Kolbinger





Aus der Trauer in die Zuversicht

Der Wert schwerer Zeiten

Jeden trifft es früher oder später – das Thema Tod holt uns unweigerlich ein, es gehört zum Leben, auch, wenn wir es gern ausklammern würden. Manchmal kommt es mit so einer Wucht, dass es einen wortwörtlich aus der Bahn wirft.

In dieser Zeit der Trauer, die bei den meisten Menschen zwischen drei und fünf Jahren dauert, durchlebt man verschiedene Phasen. Von „Das gibt's doch gar nicht!“ über „Warum gerade ich?“, „Womit habe ich das verdient?“ bis hin zu Neid gegenüber denen, die nicht so einen Verlust aushalten müssen, brechen Gefühle auf, ähnlich einer Depression. Diese zuzulassen, fällt schwer, ist aber notwendig, um die Trauer zu bewältigen.

Oft erst nach vielen durchwachten Nächten und verzweifelten Stunden gelingt es, sich langsam neu zu orientieren, nach und nach den Alltag wieder aufzunehmen. Es kommen immer mehr Phasen, in denen man sich wieder auf Anderes als den Verlust des geliebten Menschen konzentrieren kann.

Irgendwann merkt man, dass man ein neues Gleichgewicht gefunden hat - anders als vorher, aber ein Gleichgewicht. Der Blick hat sich weggelenkt vom Verlust des geliebten Menschen hin zu dem, was geblieben ist.

Trauern und Klagen erlaubt

Die Seele kann sich regenerieren, auch wenn man das im Trauerprozess lange

nicht für möglich hält. Trauern und Klagen ist dafür nicht nur erlaubt, sondern unbedingt wichtig!

Die Klagepsalmen im Alten Testament geben uns da ein hervorragendes Beispiel. Sobald man anfängt, zu Gott zu klagen, durchbricht Gott den eigenen Monolog, das Kreisen um sich selbst.

Er holt aus der Einsamkeit und dem Selbstmitleid, wenn sich der Blick zu ihm erhebt und man mit ihm spricht. Dabei gibt es nichts, was Gott nicht hören sollte (wollte)! Gott hält das aus! – Klagen ist mutige Selbstfürsorge und kann eine besondere Art der Gottesbegegnung werden.

Nicole Seibold

Was kann ich als Außenstehender tun, um einen trauernden Menschen zu unterstützen?

Zunächst: (Fast) alles ist besser als nichts tun! Trauernde haben meist keine Kraft, um sich Hilfe zu erbitten.

- ▶ Beten! Beten Sie für den Verstorbenen und die Trauernden. Oft hadern sie mit ihrem Schicksal, fühlen sich von Gott im Stich gelassen und finden erst mal keinen Zugang mehr zum Glauben.
- ▶ Laden Sie Trauernde auf einen Spaziergang ein, machen Sie einen Besuch und bringen Kuchen mit, fragen Sie auch nach ganz banalen, aber wichtigen Dingen, z. B. „Kann ich dir was einkaufen?“
- ▶ Manchmal hilft es Trauernden, Tagebuch zu schreiben – animieren Sie, auch Dinge reinzuschreiben, die dankbar machen oder schon nicht mehr ganz so grau waren.
- ▶ Um wieder Struktur zu bekommen, kann es sinnvoll sein, einen Tagesplan aufzustellen, an dem man sich durch den Tag und die Woche hangeln kann.
- ▶ Zu einem späteren Zeitpunkt kann man versuchen, gemeinsame Aktivitäten anzuregen oder neue sinnvolle Aufgaben entdecken helfen, die einen Neuanfang im Leben erleichtern.

Es ist ein Werk der Barmherzigkeit, Trauernde zu trösten. Wir Christen haben das auf unserer Fahne stehen. Manchmal fehlt allein der Mut ...



Wenn die Welt still steht und die Zuversicht erlischt

Wir gehen auf Ostern zu, das Fest, an dem wir Tod und Auferstehung Jesu feiern. Eine merkwürdige Formulierung mag sich der ein oder andere denken. Wie kann man denn den Tod von jemandem feiern? Bis letztes Jahr Juni habe ich mir über solche Fragen wenig Gedanken gemacht, um ehrlich zu sein.

Meine Großeltern sind gestorben, als ich noch sehr klein war. Da ist die Erinnerung an den Tod verblasst und meine Eltern leben glücklicherweise noch. Somit hatte ich in meinem ganzen Erwachsensein nie mich direkt betreffend mit Trauer und Tod zu tun.

Bis dann der Juni 2025 kam und meine Welt still stand. Niemals hätte ich gedacht, dass der Tod eines geliebten Menschen einen so unglaublich aus der Bahn werfen kann, dass der Schmerz so präsent sein kann. Wir hatten Zeit uns zu verabschieden, und dennoch war die Zeit dafür viel zu kurz.

In meiner Trauer musste ich die Trauer meines Kindes auffangen, das wie ich, einen Anker in ihrem Leben verloren hatte. Wo sie einfach zusammenbrechen durfte, war ich stark, musste ich für sie stark sein. Nur zu gut kann ich mich an ihr ungläubiges Gesicht erinnern, als ich ihr vom Tod erzählte. Ihr ganzes Sein sackte in sich zusammen. Von einer Sekunde auf die andere. Ich denke, sie hat es mittlerweile gut verarbeitet bzw. lebt gut damit. Erst gestern erzählte sie mir, dass sie jeden Abend mit ihr spricht und von Zeit zu Zeit träumt sie von ihr. Dann unterhalten sich die zwei und nehmen sich in den Arm und es fühlt sich wohl an, als wäre es gerade real.

Und bei mir? Meine Trauer, mein Schmerz war zu Anfang einfach überwältigend. Schon als sie noch lebte und auf der Palliativstation in der Uniklinik lag. Dort erlebte ich sie nur noch schlafend, konnte aber bei ihr sitzen

und ihre Hand halten. Mit ihr reden. Als sie dann ging, stand ich danach noch bei ihr am Bett, lange. Sie lag so friedlich da. Als würde sie schlafen. Und in mir fühlte es sich leer an. So ein unbeschreibliches Gefühl von Leere. Tatsächlich finde ich auch heute nicht die passenden Worte, um dieses Gefühl zu beschreiben. Irgendwie ist einfach ein Teil von mir weg. Ein Stück meiner Heimat ist gegangen und es ist so eine tiefe Verzweiflung, eine Zerrissenheit geblieben.

Die Zeit bis zur Beerdigung war wie ein Vakuum, aus dem man dann gerissen wird, wenn man in der Messe steht und all die Trauernden um sich hat. Einerseits trägt einen diese große Anteilnahme und andererseits ist jeder von uns ganz allein mit seinem individuellen Schmerz. Hier eine Umarmung, dort ein Kopfnicken zum Zeichen, dass man nicht allein ist. Und dann der Moment, wenn die Urne in

die Erde gelassen wird. Diese Endgültigkeit. Da wird einem dann nochmal so richtig bewusst: „Das war es jetzt“.

Heute, fast ein dreiviertel Jahr später, kann ich für mich sagen, der Schmerz kommt in Wellen. Es gibt Tage, da ist es gut und es tut nicht weh. Und es gibt Tage, da überspült es einen geradezu. Wir haben nun das erste Weihnachten und den ersten Geburtstag ohne sie erlebt. In unseren Gedanken und Herzen war sie bei uns. Ist sie täglich bei uns. Manchmal hinterfrage ich meine Trauer. Ob es mir denn zusteht, so traurig zu sein, da wir ja nicht verwandt waren. Aber es gibt nicht nur die Familien, die aufgrund der Blutlinie zueinander gehören. Es gibt auch die Herzensfamilien und in unserer Herzensfamilie war und ist sie ein riesengroßer Teil. Heute weiß ich, dass das Trauerjahr nicht umsonst so genannt wird. Es ist wichtig und es ist richtig. Es braucht Zeit, den Verlust zu verarbeiten und zu akzeptieren. Die

Wunden, die der Tod eines geliebten Menschen hinterlässt, verheilen langsam. Aber sie verheilen. Es bleiben Narben zurück und wie auch Narben am Körper von Zeit zu Zeit schmerzen, so werden auch die Narben auf unseren Herzen und in unseren Seelen von Zeit zu Zeit schmerzen. Mal mehr und mal weniger.

Meine persönliche Zuversicht, auch in dieser Zeit, liegt darin, dass es ihr jetzt gut geht. Auch glaube ich fest daran, dass wir über den Tod hinaus miteinander in Liebe verbunden sind und wir uns eines Tages wiedersehen werden. Wann und auf welche Art und Weise – das wird sich zeigen.

Was mir noch wichtig ist zu sagen: Keiner muss sich seiner Trauer schämen und sie darf raus. Wie und wann, das darf jeder ganz individuell für sich erfüllen. Was auf dem Weg der Verarbeitung hilft, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Es gibt (leider) kein Patentrezept. Auch darf man sich

von außen Hilfe holen, wenn dieser Weg zu schwer und aussichtslos ist. Es gibt viele großartige Anlaufstellen mit Menschen, die genau in solchen Situationen unter die Arme greifen. Die zuhören und tragen, wo es unser direktes Umfeld vielleicht nicht kann oder wir uns dort nicht öffnen können. Niemand muss diesen Weg allein gehen.

Klagepsalm 88, 2–5

*Herr, du Gott meiner Rettung,
am Tag und in der Nacht schrei ich vor dir.
Lass mein Bittgebet vor dein Angesicht kommen,
neige dein Ohr meinem Rufen!
Denn mit Leid ist meine Seele gesättigt,
mein Leben berührt die Totenwelt.
Schon zähle ich zu denen, die hinabsteigen in die Grube,
bin wie ein Mensch, in dem keine Kraft mehr ist. ...*

Anlaufstellen

- ▶ **Haus Tobias, Augsburg**
Telefon: 0821 44096-0
- ▶ **Trauerbegleitung der Diözese Augsburg**
Telefon: 0821 3166-2611
- ▶ **Katholische Klinikseelsorge**
Telefon: 0821 400-4374

Buchempfehlung



„Ich lebe mit meiner Trauer“ von Chris Paul ist ein einfühlsamer Begleiter für Menschen, die einen geliebten Menschen verloren haben. Die Trauerbegleiterin beschreibt ehrlich und ohne falsche Tröstungen, wie Trauer sich anfühlt — und wie sie sich verändert. Ein Buch, das nicht verspricht, den Schmerz wegzumachen, sondern zeigt, wie man lernt, mit ihm zu leben.



Niemand soll allein gehen

Hospizhelfer und Palliativkräfte im Gespräch

Für jeden von uns geht das Leben irgendwann zu Ende. Manchmal stellt sich der eine oder andere die Frage: „Werde ich in meinen letzten Atemzügen allein sein? Wird jemand meine Hand halten?“ Dass keiner den letzten Weg allein gehen muss, dafür sorgen die ehren- und hauptamtlichen Hospizhelfer in Alten- und Pflegeheimen, Kliniken und anderen Einrichtungen. Doch wie können diese Wegbegleiter all diesen Schmerz aushalten? Wie kamen sie zu ihrer Berufung? Ein paar dieser Fragen werden wir heute Frau Angelika Mayrock und Frau Elfi Menzel stellen.

Angelika Mayrock war von 2010 bis Ende 2025 hauptamtlich in der „Sozialen Betreuung“ im Seniorenheim tätig und hat 2015/16 den Hospizbegleiterkurs der Hospizgruppe St. Raphael in der Sozialstation Augsburger Land West in Zusmarshausen besucht.

Elfi Menzel kann aus einem ebenso großen Erfahrungsschatz schöpfen.

Von 1980–1983 hat sie die Ausbildung zur Krankenschwester absolviert und seitdem im jetzigen Uniklinikum gearbeitet. Seit 2009 die Palliativstation im Universitätsklinikum Augsburg eröffnet wurde, ist sie dort beschäftigt.

Wie kamst du dazu, diesen Weg einzuschlagen?

Angelika: Durch meine Arbeit im Seniorenheim war ich viel mit dem Tod konfrontiert, mit den Sterbenden selbst, aber auch mit den trauernden Angehörigen. In mir entstand der Wunsch nach einem Handwerkszeug um besser helfen und agieren zu können. Der Kurs für Hospizbegleiter war eine große Hilfe und hat mir gezeigt, dass es nicht nur um den Tod geht, es geht um das Leben. Wegen familiärer Krankheitsfälle war der Kurs aber auch eine gewisse Selbsthilfe für mich. Über ein halbes Jahr lang

wurden ich und 12 weitere Kursteilnehmer einmal wöchentlich für die Sterbebegleitung geschult. Wir durften lernen, dass der Sterbende immer im Mittelpunkt steht, dessen Wünsche und sein Wohlbefinden immer an erster Stelle stehen und ihm nichts übergestülpt werden darf und soll. Auch die Angehörigen sollten immer mit ins Boot geholt werden. So wie wir alle ganz individuell auf die Welt gekommen sind, so wird auch jeder von uns auf seine ganz eigene Art und Weise gehen. Dies zu beherzigen ist sehr wichtig.

Elfi: Ich habe hier meinen Platz gefunden und diese Arbeit ist mein Herzensthema. Es ist, als wäre ich genau hierhin geführt worden. Nach meinem Schulabschluss habe ich zunächst die Hauswirtschaftsschule besucht und auf dem landwirtschaftlichen Anwesen meiner Eltern

geholten. Meine Schwester hat mich sonntags mit zum Krankenhausdienst genommen und dort habe ich dann gemerkt, dass ich das machen möchte. Als junge Krankenschwester hatte ich Angst vor Toten und dennoch wurde ich auf diesem Weg weitergeführt. In meinen frühen Jahren als Krankenschwester wurde der Tod ausgegrenzt. Man hatte keine Zeit für die Sterbenden, sie bekamen Einzelzimmer und oft waren sie allein beim Sterben. Ich kann nun mit Zeit, Achtsamkeit und Respekt für Menschen in schwierigen gesundheitlichen Situationen oder auf ihrem letzten Weg da sein und ihnen zeigen, dass sie nicht allein sein müssen und auch nicht allein gehen müssen. Auf unserer Palliativstation ist Raum und Zeit für diese Lebensphase, für das Gehörtwerden, für die Patienten und auch für die Angehörigen.

Was sind deine Aufgaben?

Angelika: Meine Aufgaben sind so vielfältig, wie der Mensch ist. Es gilt, Wünsche zu erfragen, bzw. zu erfüllen: menschlich, einfühlsam, humorvoll zu sein. Wichtig ist, Respekt gegenüber dem Sterbenden und den Angehörigen zu zeigen. Dabei gilt es, Zuwendung zu schenken, Stille auszuhalten, Hände zu halten und eventuell letzte Wünsche zu erfüllen, um ein Sterben in Würde zu ermöglichen.

Während meiner Ausbildung als Krankenschwester Ende der 70er Jahre, die ich aufgrund einer Allergie abbrechen musste, war der Umgang mit Sterbenden und Tod noch ganz anders. Sterbende wurden allein in separate Räume geschoben. Es war keiner bei ihnen, um ihnen Halt und Trost zu geben. Aufgrund dieser negativen Erfahrungen ist es für mich auch so wichtig, jetzt ein anderes „Gehen“ zu ermöglichen und zu begleiten.

Elfi: In meinen Schichten betreue ich vier bis fünf Patienten. Wir arbeiten auf unserer Station in einem multi-professionellen Team, um den Patienten die bestmögliche Betreuung und Versorgung angedeihen zu lassen. Im Zentrum steht immer der Mensch, der unsere Hilfe und Unterstützung benötigt. Wir gewährleisten eine

schonende Körperpflege, intensive Symptomkontrolle, Aromapflege und noch viel mehr. Durch die Symptomkontrolle können wir unter schwierigen Bedingungen die bestmögliche Lebensqualität sichern. Durch die Aromapflege, die natürlich nur auf Wunsch und mit Zustimmung durchgeführt wird, können wir das Raumklima verbessern und den Patienten durch sanfte Einreibungen und angenehme Düfte Linderung und Wohltat verschaffen. Durch die Zeit, die wir uns nehmen, können die Patienten Vertrauen aufbauen und sich fallen lassen. Aufgrund meiner Ausbildung im Open-Hands-Konzept darf ich auch dieses bei den mir Anvertrauten anwenden, wenn dies gewünscht ist. Bei diesem Konzept wird mit achtsamen Berührungen und Handauflegen gearbeitet. Dies alles kann zur Krankheitslinderung beitragen.

Immer ist es auch meine Aufgabe zu schauen, was der Mensch jetzt benötigt und was nicht. Die Autonomie des Patienten hat oberste Priorität. Hier braucht es eine individuelle Betrachtung. Durch die Einbeziehung der Zu- und Angehörigen erfahren wir oft wichtige Informationen und würdigen gleichzeitig deren Einsatz und Fürsorge.

Ist dir eine Begegnung besonders im Herzen geblieben?

Angelika: Wir hatten einen vorher obdachlosen und etwas verwahrlosten Bewohner auf dem Wohnbereich. Glücklicherweise hatte ich einen guten Draht zu ihm. Zum Schluss hin konnte er nicht mehr kommunizieren, da er die Sprachfähigkeit verloren hatte. Irgendwie spürte ich aber, dass ein ganz besonderes Lied, das wir schon oft zusammen gesungen hatten, wichtig für ihn sei. Ich habe für ihn „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“ gesungen. Die Tränen rollten über seine Wangen und man konnte den Frieden spüren. Er ist friedlich eingeschlafen. Für mich war es ein großes Geschenk bei seinem Hinübergehen dabei sein zu dürfen.

Kaum jemand will freiwillig was mit dem Tod zu tun haben. Warum tust du diesen Dienst?

Angelika: Es geht mir um den Dienst am Menschen und weil ich gut damit umgehen und auch gut damit abschließen kann. Ein weiterer Grund ist, dass man unglaublich viel lernen kann, voneinander und miteinander. Und natürlich macht man sich auch Gedanken, was man selbst wollen würde, wenn man dort liegen würde. Ich kann hier gegen die Angst vor dem Alleinsein helfen und den Menschen zur Seite stehen und eventuell auch die Angehörigen unterstützen.

Elfi: Ich habe hier meinen Platz gefunden und diese Arbeit ist mein Herzensthema. Es ist, als wäre ich genau hierhin geführt worden.

Welche Rituale helfen dir, nach der Arbeit den Kopf frei zu kriegen?

Elfi: Mittlerweile kann ich ganz gut abschalten, wenn mein Arbeitstag zu Ende ist. Nach dem ersten Jahr auf der Palliativstation hatte ich eine Phase, in der ich mir nicht mehr sicher war, ob ich das weiter machen kann. Ich habe zu viel mit nach Hause genommen und zu viel an mich rangelassen. Damals half mir der Pilgerweg mit dem Landvolk nach Flüeli. Nach der Rückkehr hatte ich die Kraft und die Zuversicht weiterzumachen. Heute ist es so, dass sobald ich meine Arbeitskleidung in meinen Spind packe und die Türe schliesse, sich gleichzeitig mein Arbeitstag schließt, und die Erlebnisse hinter dieser Tür bleiben. Aber auch meine Pferde, die Natur und Wanderungen helfen mir, Erlebtes zu verarbeiten. Ein offenes Ohr daheim hilft noch dazu ungemein.

Ist dieser Dienst auch eine Sache des Glaubens?

Angelika: Ja, denn hier kann ich Nächstenliebe leben und nicht nur davon sprechen. Glaube kann hier authentisch gelebt werden und aus ihm schöpfe ich auch Kraft. Und so wie ich Kraft daraus schöpfe, so schöpfen auch viele der Sterbenden und deren Angehörige Kraft daraus. Natürlich habe ich auch Menschen begleitet, die keinen Bezug zum Glauben hatten.

Elfi: Auf jeden Fall, weil ich mir sicher bin, dass ich hierher geführt wurde. Auch wurde mir gezeigt, dass noch so schwere Situationen mit göttlicher Unterstützung getragen werden können. Ebenso merkt man den Patienten an, wie viel Kraft der Glaube geben kann, wie viel Zuversicht und Frieden man daraus selbst auf dem letzten Weg noch ziehen kann.

Was möchtest du Menschen in Trauer mitgeben?

Angelika: Soweit es möglich ist, Gefühle, die in einem aufkommen, zuzulassen, auch wenn es sicherlich nicht immer leicht ist, sich dem Schmerz, der Wut, der Verzweiflung oder anderen Gefühlen zu stellen.

So wie wir Menschen einzigartig sind, so ist auch die Trauer eines jeden ganz individuell. Man sollte sich hier nichts überstülpen lassen. Zwiegespräche und Rituale können beim Verarbeiten helfen. Man sollte sich vielleicht auch vor Augen führen, dass nach meinem Empfinden das Trauerjahr Sinn macht. Trauer braucht Zeit und im ersten Jahr durchlebt man alles das erste Mal

ohne den Menschen, den man verloren hat.

Elfi: Weil jeder Mensch einzigartig ist, fände ich es anmaßend, hier Ratschläge zu erteilen. Was ich für mich aber wichtig finde ist, dass man alle Momente, Tage, Stunden, die man hat, auch lebt. Man legt damit den Fokus auf das Leben, nicht auf den Tod. Folgende Widmung von Anne Höfler möchte ich mit auf den Weg geben: „Ich wünsche dir Liebe, Licht und Heilung“. Diese drei Wünsche greifen sehr gut alles auf, was in der Zeit der Trauer wichtig ist. Umgebt euch mit Menschen, die für euch da sind, bei denen ihr die Trauer zulassen könnt und die die Trauer mit euch aushalten! Nehmt euch Zeit für eure Trauer! Es gibt hierfür keinen festen Zeitplan. Habt den Mut, eure Bedürfnisse den Menschen mitzuteilen und versucht, gut für euch zu sorgen!

Auf diesem Weg möchte ich „Danke!“ sagen an Elfi und Geli. „Danke!“ für eure Zeit und die Erfahrungen, die ihr hier mit uns geteilt habt. Ich denke, viele Menschen haben diese Situation schon erlebt, viele haben diesen Weg der Trauer vielleicht noch vor sich. Wichtig ist, den Tod nicht auszugrenzen. Er gehört zu unserem Sein dazu und schon im Moment unserer Geburt ist sicher, dass wir unseren Weg mit dem Tod abschließen werden. Was mir sowohl Elfi als auch Geli als ihren persönlichen Leitsatz mitgegeben haben, soll diese Interviews nun abschließen und zum Leben aufrufen:

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Cicely Saunders (1918–2005)

Begründerin der modernen Hospizbewegung



Elfi Menzel



Angelika Mayrock

Beim Lebenskreis Zuversicht erleben



Der „Lebenskreis Dinkelscherben e. V.“ wurde vor fünf Jahren mitten in der Coronazeit gegründet. Die Idee dahinter war, ein Netzwerk zu knüpfen, um Vereine, Kirchen, Vertreter der Gemeinde und weitere soziale Institutionen in Austausch zu bringen. Dadurch haben sich Ressourcen und Lücken aufgetan, die Hilfen für Familien, ältere Menschen, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Menschen mit seelischen Erkrankungen und andere bieten und unser soziales Miteinander stärken können.

Anfangs war vor allem die „Ehrenamtsbörse“, eine Art Nachbarschaftshilfe, gefragt, bei der sich sowohl Menschen melden können, die Hilfe benötigen, als auch Ehrenamtliche, die ihre Hilfe anbieten wollen. Häufig wurde eine Einkaufshilfe für Menschen, die in Quarantäne waren, benötigt.

Und so sind in den fünf Jahren immer mehr Ideen von Gemeindebewohnern an uns herangetragen worden, die zum Teil umgesetzt wurden, manche jedoch auch nicht umgesetzt werden konnten.

Es sind Aktionen für ältere Menschen entstanden, wie Tanznachmittage oder ein offener Treff – „Miteinander am Nachmittag“ – sowie kreative Bastelworkshops für Kinder.

Auch Kooperationen konnten wir eingehen, wie etwa mit der Gemeindebücherei ein Projekt zum Thema „Leichter lesen“, sowie zusammen mit der Helen-Keller-Schule ein „Leservormittag“ mit festen Ehrenamtlichen, die jede Woche gemeinsam mit Kindern lesen.

Repaircafé

Vor allem aber hat sich unser „Repaircafé“ entwickelt, das alle zwei Monate am Samstagvormittag im Pfarrsaal stattfindet. Hier ist ein Ort der Begegnung entstanden, der sichtbar immer weiterwächst. Ursprünglich war es angedacht als Hilfe zur Selbsthilfe, indem ehrenamtliche Reparatoren sowie affine Tüftler und Tüftlerinnen gemeinsam versuchen, kaputtgegangene Lieblingsgegenstände vor dem Wegwerfen zu retten. Inzwischen gibt es Gäste, die uns regelmäßig besuchen; manche kommen einfach nur, um eine Tasse Kaffee zu trinken und zu ratschen. Seit Kurzem gibt es einen Büchertisch, an dem Bücher kostenlos mitgenommen werden können, sowie eine digitale Sprechstunde, wenn Fragen zur Nutzung von Handys oder Tablets aufkommen. Ab und zu kommen auch ein paar Musiker, die nebenbei Musik machen.

Hier erlebe ich Zuversicht, ein Vertrauen darauf, dass sich etwas gut entwickeln wird, Selbstwirksamkeit, Hilfsbereitschaft, ein offenes Miteinander, ein Entdecken der eigenen Ressourcen, ein „Füreinander-da-sein“, ein Gebrauchtwerden und einen Ort gegen Einsamkeit.

Christine Völk



Nächste Termine

Repaircafé:
04.04.2026 · 06.06.2026
8:30–12:30 Uhr

Wir freuen uns auf dich!

Christine Völk und Elisa Spatz
„LEBENSKREIS Dinkelscherben –
Netzwerk für soziales Miteinander e. V.“
www.lebenskreisdinkelscherben.de



Woraus schöpfe ich Zuversicht?

Pfarreifrage

Eigene Erfolge, gutes, starkes Umfeld, gegenseitige Hilfe, Familie, Freunde

Aus meinem Glauben, der mir für die Zukunft (ewiges Leben bei Gott) so viel Kraft, Zuversicht, Freude, Dankbarkeit, Zufriedenheit ... schenkt.

Ich schöpfe Zuversicht aus meiner Vergangenheit: Dass ich selbst nach einer schweren Zeit, die mich körperlich und psychisch an meine Grenzen brachte, wieder festen Boden unter den Füßen gefunden habe. Ich habe gespürt, dass Gott mich trägt und meine Familie mein fester Halt ist. Dar- aus ziehe ich die Zuversicht, dass jede Herausforderung im Leben einen Sinn hat, mich stärker macht und weiterbringt.

Zuversicht gibt mir, dass es überall auf der Welt Christen gibt, die die Glaubensfreude weitertragen. Ich versuche, die hier bei uns weiterzugeben.

Zuversicht schöpfe ich aus der Natur, die jeden Tag kleine Wunder für uns bereithält, man muss sich nur Zeit nehmen, um sie zu sehen!

Zuversicht im Farbspektrum

Lk 23, 38–43

38 Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden. **39** Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns! **40** Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? [...] **43** Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Wenn ich mir diese Szene in Farben vorstellen wollte, wäre es zunächst ein tiefschwarzes Bild. In der Mitte eine leuchtende Säule, helles Licht. Jesus am Kreuz. Auf der einen Seite verschluckt die Schwärze das Licht – da hängt der Schächer, der Jesus noch verspottet. Auf der anderen Seite bekommt das Licht eine Chance: In zartem Blau zeichnet sich eine zweite Säule ab.

Die Blaufärbung wird immer intensiver und heller – das Licht Jesu lässt seinen Glauben wachsen. Er beginnt zu glauben an den, der neben ihm hängt. Sein Glaube färbt die Säule blau. Er glaubt, dass der, der neben

ihm am Kreuz hängt, der Sohn Gottes ist, der auch ihm die Tür zum Himmel öffnen wird.

Das Blau des Glaubens mischt sich mit dem hellen Gelb des Erlösers – es entsteht ein sanftes Grün: Hoffnung keimt auf! Der Schächer glaubt und kann wieder hoffen. Aus dem Blau des Glaubens und dem Grün der Hoffnung wächst wie eine rote Blüte seine Liebe – und verbindet den Sünder mit dem, der ihm in seinem Tod alle Sünden abgenommen hat.

Nicole Seibold

**„O glückliche Schuld,
welch großen Erlöser
hast du gefunden!“**

aus dem Exsultet der Osternacht

Zuversicht – du führst mich durch das Dunkel ins Licht
Künstlerin: Erica Graich, Dinkelscherben



Foto: Erica Graich

„Jeden Tag aufstehen zu neuem Leben“

Was das Motiv der Osterkerze 2026 bedeutet

Es ist jedes Jahr eine neue Aufgabe: ein Motiv für die Osterkerze zu finden. Heuer zeigt sie eine stilisierte Ähre vor dem Hintergrund eines Kreuzes, das in den Regenbogenfarben erstrahlt. Lassen Sie mich ein wenig erzählen, welche Bedeutung darin steckt. An Ostern feiern wir den Sieg des Lebens über den Tod. Sowohl das Weizenkorn als auch der Regenbogen weisen symbolisch darauf hin.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12, 24), sagt Jesus im Johannesevangelium. Auf geheimnisvolle Weise stellt das Samenkorn so dar, was es mit Leiden, Tod und Auferstehung Jesu auf sich hat: Er gibt sich hin, damit wir das Leben haben. Darin besteht das Fruchtbringen. Auch der Apostel Paulus greift im ersten Brief an die Gemeinde von Korinth (1 Kor 15, 35–49) auf das Bild des Weizenkorns zurück, um zu erklären, welche Zukunft dem Glaubenden durch Christus eröffnet ist. Dabei betont er die Verwandlung, die hier vor sich geht, und wie sich das himmlische Leben vom irdischen unterscheidet: „Was gesät wird, ist armselig, was aufgeweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was aufgeweckt wird, ist stark“ (V. 43). Das Bild hat auch heute noch Kraft. Schon der Prophet Jesaja sah im Keimen und Sprossen ein Werk des Himmels (vgl. dazu Jes 55, 10).

Noch ein weiteres Detail fällt auf: Die Ähre besteht aus sieben Körnern. Ich verstehe es als einen Hinweis darauf, dass auch die Sendung des Heiligen Geistes und seiner sieben Gaben eine Frucht der Auferstehung ist: „Wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“, sagt Jesus in seiner Abschiedsrede (Joh 16, 7). – Sieben ist verstanden worden als die Zahl der Vollendung: Als Summe von Drei und Vier steht sie dafür, dass Himmlisches und Irdisches darin zur Einheit finden. Das Geschenk des Heiligen Geistes lässt diese Ver-

bindung spüren. Der Gedanke ergänzt den Vergleich, den Paulus zog, um einen wichtigen Aspekt: Auch wenn die Herrlichkeit der Auferstehung sicher noch einmal ganz anders sein wird, als wir es uns vorstellen können, so ist sie doch nicht nur Vertröstung auf ein „dann irgendwann einmal“. Die Kraft der Auferstehung lässt sich jetzt, hier und heute schon erfahren, sie ist nicht etwas rein Jenseitiges. „Jeden Tag aufstehen zu neuem Leben. Jeden Tag neu“, heißt es in einem Gedicht von Petrus Ceelen. Es ist der Heilige Geist, der uns dazu befähigt als Menschen, die von der Auferstehung Christi geprägt sind, zu leben!

Und die Regenbogenfarben des Kreuzes, was hat es mit ihnen auf sich? Von Noah und der Arche-Erzählung (Gen 9) her ist der Regenbogen ein Zeichen des universalen Bundes: Gott schließt ihn nicht nur mit seinem auserwählten Volk, sondern mit allen Menschen. Er offenbart sich dabei als derjenige, der nicht den Tod, sondern das Leben will. Von hier aus spannt sich der Bogen zu den Worten, mit denen Jesus beim Letzten Abendmahl seinen Tod deutet: Dieser – und damit das Kreuz – ist das Zeichen für den „neuen Bund“ (Lk 22,20), den Gott mit „den Vielen“ (Mt 26, 28) schließt: In Kreuz und Auferstehung Jesu hat sich Gott auf die Seite aller, die an ihn glauben, gestellt. Und Gott ist treu, sein Wort gilt! Das ist die christliche Zuversicht, die in unserer Osterkerze auf sehr schöne Weise zum Ausdruck gebracht wird.

Am Ende möchte ich im Namen von uns allen noch ein ganz liebes Dankeschön an Frau Gabriele Hinterstößer-Carr sagen. Sie hat auch heuer wieder das Motiv gestaltet und für alle sechs Pfarreien unserer Pfarreiengemeinschaft eine eigene Osterkerze gemacht. Vergelt's Gott!

Florian Kolbinger



12.640 Euro für Kinder weltweit

Die Sternsinger 2026 in unserer Pfarreiengemeinschaft

Grünenbaindt



Häder



Dinkelscherben



Ettelried



Fleinhausen



Anried



Wenn der Pfarrer träumt

Die Schäffler zu Gast am Pfarrhaus

Heuer war es wieder so weit – die Schäffler waren in Dinkelscherben unterwegs, und natürlich machten sie auch Station am Pfarrhaus und zeigten ihre beeindruckenden Tanz-, Klop- und Schwingkünste. Inmitten der Bögen und rot-schwarz gekleideter junger Männer wurde plötzlich das Double von Florian Kolbinger, dem „immer lachenden“ Pfarrer, im Nachtgewand (gespielt von Clown Felix Klingenstein) auf einem Anhänger in die Mitte geschoben, bereit für süße Träume.

Doch die waren in dieser Nacht schwer umkämpft von Engelchen und Teufelchen, bestens inszeniert von Jonas

und Alex Bäuerle, die verschiedene Themen, die so einen vielbeschäftigten Mann wohl wirklich manchmal bis in seine Träume verfolgen, ausfochten. Sogar ihre Sangeskünste gaben die beiden am Ende zum Besten – wobei mindestens einer mittlerweile bestimmt eine Einladung zur Kirchenchorprobe von Christoph Lang bekommen hat!

Eine wunderbare Vorstellung wurde mit wärmenden (mehr oder weniger hochprozentigen) Getränken und leckeren Krapfen noch eine Weile gefeiert, bevor die Schäffler zu ihrem nächsten Tanzort weiterzogen.

Nicole Seibold



Engagiert und motiviert

Die neuen Pfarrgemeinderäte unserer Pfarreiengemeinschaft

Die neuen Pfarrgemeinderäte unserer Pfarreiengemeinschaft wurden bei den Wahlen Anfang März gewählt. Mit Engagement und den unterschiedlichsten Talenten und Schwerpunkten möchten sie in den nächsten vier Jahren in unseren Pfarreien Verantwortung mit übernehmen. Sie wollen Impulsgeber z. B. für neue Ideen oder Unterstützer und Helfer bei Bewährtem sein. Sie sind stellvertretend für die Pfarrei am Start, zählen aber auf Ihre Unterstützung bei den zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen.

Danke, dass Sie mit Ihren abgegebenen Stimmen den Rücken unserer neuen Pfarrgemeinderäte stärken.

Wir Pfarrgemeinderäte freuen uns über Ihr „Ja, ich bin dabei“, damit unser Pfarreileben weiterhin so lebendig bleiben kann.

Stefanie Hofmann



Anried v.l. Doris Müller, Anika Wiedemann, Maria Perkl, Christina Schropp und Ramona Geislinger



Dinkelscherben h.v.l. Ulli Gumpinger, Andreas Kropsch, Alexander Weimann, Jutta Mayr, Anita Aumann, Victoria Glink; v.v.l. Nadja Lang, Herbert Schropp, David Janitzek, Stefanie Hofmann, Bernhard Weiß. Auf dem Foto fehlt Sieglinde Eberhardt.



Ettelried h.v.l. Alfred Erdt, Sandra Schmid, Corinna Voge, Iris Seibold, Helmut Seibold; v.v.l. Franziska Scherer, Susi Eger, Johanna Höck, Maria Konrad, Nicole Seibold. Nicht im Bild: Rudolph Höck, Christine Gerthofer, Johanna Fischer.



Fleinhausen h.v.l. Katrin Modlinger, Christoph Gemeinhardt, Tobias Kaltenegger; v.v.l. Edith Scherer, Christine Finkel, Katrin Andraschko



GEMEINSAM GESTALTEN

gefällt mir

Das Leitmotiv „Gemeinsam gestalten“ bringt auf den Punkt, worum es in der Kirche vor Ort geht: Anpacken, mitmachen, Verantwortung übernehmen. Kirche ist kein fertiges Konstrukt, sondern lebt davon, dass Menschen sich einbringen, Ideen entwickeln und aktiv werden. Das „Gefällt mir“ verbindet die digitale Welt mit dem realen Engagement vor Ort: Es drückt Zustimmung aus, aber auch einen persönlichen Impuls – „Ja, ich bin dabei“.



Grünenbaidt h.v.l. Brigitte Unger, Bruno Müller, Anita Gschwind; v.v.l. Tanja Ludl, Karin Böhm, Martina Unger



Häder h.v.l. Hannah Fischer, Pia Hauser, Ingrid Müller, Martina Walter, Regina Mehr; v.v.l. Gabriele Stuhlmüller, Carina Schmid, Christine Mayer

LIEDVORSCHLAG



Unterwegs mit Gott

<https://t1p.de/v0l8b>



Jesus geht in die Wüste

Aus den Kindergärten

Zu Beginn der Fastenzeit besuchte Susanne Wenisch die Kinder in den Kindergärten St. Simpert und St. Anna. Sie erlebten die biblische Erzählung, wie Jesus nach seiner Taufe im Jordan in die Wüste ging. Er wollte alleine sein, nur auf Gott hören, nachdenken, was er tun sollte.

Gemeinsam wurden folgende Fragen ganz anschaulich bearbeitet:

- ▶ Wo gehst du hin, wenn du Ruhe haben möchtest?
- ▶ Wie sieht eine Wüste aus? Wie ist das Klima dort?
- ▶ Wieviel bedeutet die Zahl 40 – so lange war Jesus in der Wüste? Dies im Vergleich zu einer Woche.
- ▶ Jesus verzichtete auf Essen – auf was können wir Menschen in der Fastenzeit verzichten?

Die Fastenzeit kann eine Übungszeit für uns sein, indem wir uns frei machen von Dingen, auf die wir verzichten können. Das ist gar nicht leicht. Auch für Jesus war es nicht leicht. Aber er bekam dadurch mehr Ruhe und Kraft, sich für Gott einzusetzen. Er hat gespürt: Gott liebt mich! So gestärkt ist er dann wieder zu den Menschen gegangen, um ihnen von Gott zu erzählen.



Tafel-Spenden

Mit einem herzlichen Dank an die vielen Spender nahmen die Verantwortlichen der Staudentafel in Fischach die Lebensmittel der Sammelaktion vor Weihnachten entgegen.



Tafel
Stauden | Fischach

Fröhlich Sein vor Gott

Familiengottesdienste

Mit der Schöffeltanz-Melodie „Komm zum Tanz“, die an diesem Tag einlud: „Komm zu Gott“, zogen am Faschings-sonntag viele Kinder maskiert in die St.-Simpert-Kirche ein – unter anderem auch verkleidet als Schöffler, Reifenschwinger und Clowns mit Fass, Bogen und Reifen. Statt der Predigt kamen die Kinder zu Wort. Nicht nur die jungen Reifenschwinger zeigten ihr Können, auch Pfarrer Kolbinger wurde aufgefordert, den Reifen zu Ehren der Pfarrgemeinde zu schwingen. Die beiden Clowns Eva und Greta stellten fest, dass die Katholische Kirche und der Schöffeltanz sich in einer Angelegenheit einig sind: „Bei den wichtigen Jobs dürfen nur die Jungs mitmachen, die Mädels müssen dabei den wichtigen Herren immer den Rücken freihalten. Sieht man sich jedoch bei den Ministranten um – ginge da ohne die Mädels nichts und im Pfarrhof organisieren auch die Frauen Büro und Haushalt.“

Mit Spannung wurde unter den Ministrantinnen das Ergebnis erwartet,

wer Ministrant des Jahres wird. Der Reifenschwinger Vincent verkündete die Platzierung und ließ Maya Becker (Platz 1), Nadine Geh (Platz 2) und Pia Stöckl (Platz 3) einzeln hochleben.

Die Kirchenmäuse luden mit ihren frohen Liedern und Bewegungen die Kirchenbesucher zum Mitsingen und sogar zu kleinen Tanzschritten ein. Beschwingt zogen die „glumpert“ gekleideten Ministranten mit der „Lumpenpolka“ am Ende des Gottesdienstes in die Sakristei.

Aschermittwoch

„Das Gute soll in dir wachsen. Jesus ist dein Freund. Er hilft dir dabei.“

Diesen Zuspruch bekamen die Kinder beim Familiengottesdienst in Grünbaindt zum Aschermittwoch und zu Beginn der Fastenzeit.

Die Kinder waren eingeladen, eine Schale mit Erde, Asche und Weizenkörnern zu enthüllen. Dass Asche als Dünger dienen kann und mit ihren Nährstoffen Neues wachsen lässt, ließ

so manches Kind erstaunen. Mit dem Blick auf unser Leben können wir beobachten, dass aus etwas Altem, das auf den ersten Blick nicht mehr gut ist, etwas Neues entstehen kann. Es braucht Zeit und Geduld, ist anstrengend, manchmal traurig, weil etwas verloren geht. Oft ist lange nicht zu erkennen, ob da etwas Gutes herauskommt. So wie bei der Asche.

Am Aschermittwoch lassen sich die Menschen in der Kirche Asche auf den Kopf streuen. Sie zeigen damit, dass es in ihrem Leben Dinge gibt, die nicht gut sind. Sie bitten Gott, dass er ihnen hilft, alles loszuwerden, was unnütz oder schädlich ist, so dass sie wieder frei sind für ein gutes Leben.

So waren die Besucher auch eingeladen neben dem Empfang des Aschenkreuzes auch ein Weizenkorn in die Erde zu legen – als Zeichen, dass das Gute wachsen soll.

Susanne Wenisch



Hilfe, die ankommt

Bildungsnachmittag der Kath. Landvolkbewegung in Häder

Beim Bildungstag in Häder konnten die Gäste mehr über die Minibrotaktion erfahren.

Am Erntedankfest wird in der Diözese Augsburg seit über 40 Jahren diese Aktion durchgeführt. Jedes Jahr kommen dabei um die 100.000 Euro zusammen. Damit werden Projekte im Senegal und in der Bukowina unterstützt. Petra Hüttendorfer, die die Menschen und Projekte schon mehrmals vor Ort in Afrika und Rumänien besuchte, ist für die Koordination in der Kath. Landvolkbewegung zuständig. Mit dem Stiftungsrat und den Menschen vor Ort wird gemeinsam besprochen, welche Projekte angegangen werden müssen und Unterstützung brauchen.

In den vergangenen drei Jahren half man bei einem Projekt der Caritas Da-

kar im ländlichen Raum, um die Situation der Menschen vor Ort zu verbessern: leichter Zugang zu Qualitätssaatgut, Einrichtung von Getreidebanken, Umweltschutz durch Wiederaufforstung, Förderung von Gemüseanbau und Viehzucht. In der rumänischen Bukowina werden alljährlich die Betriebskosten des von Maria-Ward-Schwestern geführten Sozialzentrums in Radautz durch Spendengelder mitfinanziert. Die Kinder werden bis zum Schulabschluss begleitet. So können sie einen Beruf erlernen, den Weg aus der Armut finden und ein selbstbestimmtes Leben führen. Petra Hüttendorfer zeigte Fotos und ließ die Leiterin des Kinderhauses in einem Video zu Wort kommen. Regina Schmid bedankte sich im Namen der Runde der Kath. Landvolkbewegung Dinkelscherben bei der

Referentin für einen Nachmittag mit beeindruckenden Bildern und informativen Aussagen über die nachhaltigen Hilfsaktionen.



Gebundene Kollekten der PG Dinkelscherben 2025

Zweck	Anried	Dinkelscherben	Ettelried	Fleinhausen	Grünenbaindt	Häder	Gesamt
Afrika-Mission	80,70 €	194,90 €	- €	68,20 €	100,90 €	105,20 €	549,90 €
Sternsinger-Aktion	1.117,00 €	3.755,88 €	2.751,10 €	1.633,00 €	1.285,20 €	1.660,20 €	12.202,38 €
Firmungsoffer	- €	- €	- €	- €	- €	- €	- €
Caritas - Frühjahrskollekte Kirchensammlung	20,00 €	185,20 €	42,67 €	25,07 €	48,40 €	56,67 €	378,01 €
Weltgebetstag der Frauen	- €	250,00 €	- €	50,00 €	- €	- €	300,00 €
Misereor	824,00 €	1.858,18 €	621,97 €	194,40 €	36,00 €	298,49 €	3.833,04 €
Unterhalt der Hl. Stätten im Hl. Land	70,20 €	240,54 €	53,90 €	47,80 €	52,00 €	96,89 €	561,33 €
Erstkommunionopfer	- €	465,00 €	- €	- €	- €	- €	465,00 €
Renovabis	- €	208,55 €	121,70 €	64,75 €	95,20 €	- €	490,20 €
Für Anliegen des Heiligen Vaters	- €	101,80 €	87,30 €	30,30 €	108,15 €	74,80 €	402,35 €
Diözesanwerk für Behinderte	- €	245,50 €	37,20 €	66,80 €	- €	60,66 €	410,16 €
Kirchliche Jugendarbeit	39,70 €	179,75 €	69,40 €	45,40 €	34,60 €	77,10 €	445,95 €
Welttag der Kommunikationsmittel	60,30 €	101,10 €	- €	43,70 €	- €	112,08 €	317,18 €
Caritas Herbstkollekte	34,80 €	126,07 €	- €	- €	30,33 €	87,47 €	278,67 €
Weltmissionssonntag	67,20 €	273,79 €	122,70 €	38,40 €	- €	147,10 €	649,19 €
Priesterausbildung Osteuropa	- €	220,08 €	- €	- €	- €	36,40 €	256,48 €
Diasporasonntag	72,70 €	329,50 €	49,10 €	62,65 €	75,90 €	134,03 €	723,88 €
Fastenopfer der Kinder	20,21 €	231,30 €	- €	28,00 €	43,48 €	- €	322,99 €
Adveniat	2.025,75 €	1.947,50 €	1.056,12 €	207,55 €	558,82 €	881,43 €	6.677,49 €
Familienb. der dt. Katholiken	- €	191,00 €	61,00 €	- €	76,70 €	188,43 €	517,13 €
Gesamt	4.432,56 €	11.105,64 €	5.074,16 €	2.606,02 €	2.545,68 €	4.016,95 €	29.781,33 €



Auch 2026 an Ihrer Seite

Der Frauenbund

Vorab ein kleiner Rückblick:

Am Abend des 31. Januar haben die Schächler ganz speziell für uns getanzt. Es war ein toller Tanz mit Feuerreifen und einer launigen Rede des Clowns. Alle haben sich sehr gefreut - vielen lieben Dank dafür.

Auch in den ersten Monaten 2026 gibt es wieder unterschiedliche Angebote und Aktionen:

- ▶ Am 28. März binden wir Palm-buschen.
- ▶ Unser Maikaffee mit Kaffee und Kuchen vom Buffet findet am 03. Mai statt.
- ▶ Am 10. Mai feiern wir unsere Mai-andacht mit Einzelsegnung an der Mariengrotte, bei schlechtem Wetter in der St.-Anna-Kirche.
- ▶ Im Juni findet die Frauenwallfahrt

nach Violau statt. Da dies eine Bezirksveranstaltung ist, können wir noch keinen Termin weitergeben. Beginn ist um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz.

- ▶ Der 9. Juni ist der Termin unserer Jahreshauptversammlung. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme, da eine Satzungsänderung beschlossen werden muss. Bitte Termin vormerken!
- ▶ Der 19. Juli steht ganz im Zeichen des Patroziniums unserer St.-Anna-Kirche, danach verabschieden wir uns in die Sommerpause.
- ▶ Vorschau: Am 19. September findet unser Ausflug statt. Ziel ist heuer Sigmaringen mit dem beeindruckenden Schloss der Hohenzollern.

Auch haben wir heuer noch ein Jubiläum zu feiern – der Zweigverein Dinkelscherben wird 75 Jahre „alt“. Das muss gebührend gefeiert werden. Da es noch keine konkreten Planungen gibt, entnehmen Sie bitte nähere Informationen der Tagespresse bzw. den Reichenau-Nachrichten.

Bitte bleiben Sie uns treu, damit wir weiterhin unsere geplanten Aktionen verwirklichen können. Mit den gesammelten Spendengeldern werden wir wieder verschiedene Projekte in Angriff nehmen.

Für die Vorstandschaft
Karin Schubaur



Katholischer
Deutscher
Frauenbund

Mehr Infos

zu den Zielen und Aktionen des
Kath. Deutschen Frauenbunds



www.frauenbund.de





„Gott, du siehst mich!“

Ermutigung zum Leben auch heute

Zum Frühlings-Besinnungstag traf sich der Familienkreis Dinkelscherben wieder im Pfarrheim Anried. Gut vorbereitet von Pfarrer Hermann Neuß, Pfarrer Dr. Florian Kolbinger und Gemeindereferentin Gabriele Mair stand die biblische Person der Hagar im Mittelpunkt der Informationen und angeregten Gespräche in interessierter Runde.

Die Geschichte von Hagar, Abraham und Sara steht im Buch Genesis im Alten Testament:

Sara, die Frau Abrahams, konnte lange keine Kinder bekommen. Deshalb gab sie ihre ägyptische Dienerin Hagar Abraham zur Frau, damit dieser mit ihr ein Kind bekommt. Als Hagar schwanger wurde, kam es zu Spannungen zwischen Sara und Hagar. Hagar floh zunächst in die Wüste, doch ein Engel Gottes begegnete ihr und versprach, dass ihr Sohn Ismael viele Nachkommen haben würde. Da nannte sie den Herrn, der zu ihr gesprochen hatte: „El-Roi“ (Gott, der nach mir schaut). Daraufhin kehrte sie zurück und gebar ihren Sohn Ismael.

Später bekam Sara selbst doch noch einen Sohn, Isaak. Weil Sara fürchtete, Ismael könnte mit Isaak um das Erbe konkurrieren, verlangte sie von Abraham, Hagar und Ismael fortzuschicken. Schweren Herzens schickte Abraham sie weg.

In der Wüste gingen ihnen Wasser und Nahrung aus. Doch Gott hörte das Weinen des Jungen. Ein Engel zeigte Hagar eine Quelle, sodass sie überlebten. Ismael wuchs später in der Wüste auf und wurde der Stammvater eines großen Volkes.

Die Geschichte erzählt von Vertrauen auf Gott, Konflikten innerhalb einer Familie und davon, dass Gott auch diejenigen sieht und schützt, die ausgestoßen werden. Hagar sieht sich in der Wüste dem sicheren Tod ausgeliefert. Doch plötzlich ist jemand da, sieht sie an, ein Blick, eine Stimme, die ihr sagt: „Es wird nicht ewig so bleiben.“ Hagar vertraut. Sie weiß in diesem Moment, wer das war: „El-Roi“, sagt sie, „du bist ein Gott, der mich sieht, mich, die Geflohene, mich die Misshandelte. El-Roi, du bist ein Gott, der sieht, dass ich leben will.“

Jeden Tag begegnen uns Menschen voller Sehnsucht, Menschen die darauf warten, gesehen zu werden. „Du siehst mich“ – das ist eine Antwort auf diese Sehnsucht, das ist ein Gottvertrauen, das wir uns alle erhoffen. Es ist der Glaube an einen Gott, der genau die Menschen sieht, die Schutz und Zuflucht brauchen. Ob dieser Gott die vielen Hagars heute sieht, denen Gewalt angetan wird, die missbraucht werden, Femizide erleiden?

Musikalisch begleitet von Susanne Wenisch rundete eine gemeinsame Messfeier mit Pfarrer Florian Kolbinger den gelungenen Besinnungstag ab. Zum Abschluss bedankte sich Monika Bange bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die interessierten Gesprächsbeiträge und bei den Referenten für die ausführlichen Vorbereitungen zu diesem nicht allzu bekannten Bibeltext. Ein besonderer Dank galt auch allen, die mit Suppe, Kaffee und leckeren Kuchen für das leibliche Wohl gesorgt haben.

Raimund Müller



„Ihr seid meine Freunde!“

Erstkommunionvorbereitung



In unserer Pfarreiengemeinschaft bereiten sich 28 Kinder auf die Erstkommunion vor. Beim zweiten Weggottesdienst legen sie ein Versprechen ab: „Ich, N.N., möchte Jesus als Freund haben. Ich möchte ihn in der heiligen Kommunion empfangen. Ich verspreche, mich gut vorzubereiten.“ Das Versprechen wird in einer Bursa aufbewahrt, die in der St.-Simpert-Kirche ganz nah am Tabernakel steht. Die Kinder tragen die Bursa bei jedem Einzug zu den zweiwöchentlichen Weggottesdiensten feierlich mit.

Die Weggottesdienste behandeln grundlegende Themen unseres Christseins: Advent, Taufe, Heilige Orte, Wort Gottes, Schuld und Versöhnung, Gebet und Eucharistie. Zum Thema „Eucharistie“ basteln wir eine Monstranz aus Goldpapier und Schmucksteinen – in der Mitte ein Bild einer Jesusikone, das nur durch eine Lichtquelle im Hintergrund erkennbar ist: Nur durch das Licht unseres Glaubens können wir in der gewandelten Hostie Jesus Christus selbst erkennen.

Zur Erstkommunionvorbereitung gehört auch die Erstbeichte. Im Religionsunterricht lernen die Kinder verschiedene Geschichten aus der Bibel und aus dem täglichen Leben kennen. Am Beichttag wird ihnen eine Beichte vorgespielt – wenn sie selbst dann gebeichtet haben, kann man ihnen ansehen, wie sie erleichtert und froh sind.

Die Erstkommunionfeier ist nicht nur ein persönliches Fest für das Kommunionkind – sie ist ein Fest für die Kirchengemeinde vor Ort. Unsere Priester und die pastoralen Mitarbeiterinnen laden alle Gemeindemitglieder ein mitzufeiern und die Kinder und ihre Familien willkommen zu heißen.

Sr. Margarete Bail, Gemeindereferentin

Unsere Erstkommunionkinder 2026

Dinkelscherben

Sebastian Ammann
Lina Bauer
Corbinian Donk
Eva Egger
Kilian Ferber
Julian Geh
Emil Gschwilm
Antonia Hafner
Gabriel Kak
Liliana Perun
Leonie Pfender
Marlene Sahler
Jakob Schreiber
Kilian Seiler
Marie Steinhart
Marina Wiener
Julius Zott

Anried

Sofie Helmer
Marie Wiedemann

Ettelried

Jakob Biber

Grünenbaidt

Samuel Böhm
Timo Faber
Fabian Schweighart
Elias Unger
Martha Unger

Häder

Elias Fichtel
Simon Schmid

Erstkommunionfeiern 2026

- ▶ Anried: 19. April, 9 Uhr
- ▶ Ettelried: 19. April, 11 Uhr
- ▶ Grünenbaidt: 19. April, 11 Uhr
- ▶ Häder: 26. April, 10 Uhr
- ▶ Dinkelscherben: 26. April, 10 Uhr

LIEDVORSCHLAG



Bei dir darf ich sein

<https://t1p.de/tlvi3>



#BaustelleLeben – Firmung 2026



Herzlich willkommen zurück

Seit Januar ist Anna Kibili aus der Elternzeit zurück und hat die Vorbereitung der Jugendlichen auf die Firmung übernommen.

#BaustelleLeben

Es gibt Zeiten im Leben, in denen uns der Wind ins Gesicht bläst und wir gegen Widerstände ankämpfen müssen. In solchen Zeiten braucht es ein stabiles Fundament. Das ist das Nonplusultra für jedes Gebäude, aber genauso für das Leben. Was ist unser eigenes Fundament? Welche Werte und Überzeugungen geben uns Halt? Die Firmung gibt Antworten darauf.

Seit dem 15. März bereiten sich die Jugendlichen aus der Pfarreiengemeinschaft Dinkelscherben, sowie aus den Pfarreien Ried, Breitenbronn und Oberschöneberg auf die Firmung vor. Das Motto #BaustelleLeben soll hierbei die Firmlinge begleiten.

Die Firmung findet am 17. Oktober 2026 um 10 Uhr in Dinkelscherben statt und wird von Domkapitular Msgr. Harald Heinrich gespendet.

Wir freuen uns auf eine schöne Firmvorbereitung mit unter anderem einem Firmwochenende, einem Patentag und Jugendgottesdiensten, damit sich die Jugendlichen auf das Sakrament der Firmung vorbereiten können und den Heiligen Geist als Fundament und Stärke in ihrem Leben spüren dürfen.

Demnächst in unserer PG

Fr, 1. Mai	18:00	Innenhof Altenheim: Feierliche erste Maiandacht (bei Regen in St. Anna)
So, 3. Mai	18:00	St. Anna: Kindermaiandacht
Do, 14. Mai		Sternwallfahrt nach Fleinhausen, dort um 9.00 Uhr Festgottesdienst vor dem Vereinsheim – musikalisch gestaltet von der Musikvereinigung – anschl. gemütliches Beisammensein. Bei Regen findet die Hl. Messe um 9.00 Uhr in der St.-Simpert-Kirche statt und das Essen im Pfarrsaal.
Sa, 16. Mai	14:30	St. Anna: Gottesdienst für Ehejubilare mit Paarsegnung
Mo, 25. Mai	09:00	Pfarrgottesdienst auf dem Kirchenvorplatz in Anried
Sa, 20. Juni	18:00	Vorabendmesse im Pfarrgarten Ettelried
So, 5. Juli	18:00	St. Anna: Jugendgottesdienst
Jeden 1. Donnerstag im Monat		Spitalkapelle: Anbetung bis 22 Uhr im Anschluss an die Abendmesse um 19 Uhr



Nachruf

Am vergangenen Weihnachtstag, dem 25. Dezember 2025, starb im Alter von 92 Jahren

Karl Wall

Von 1968 bis 1976 war er unter Pfarrer Prestele Kirchenpfleger der Pfarrei St. Anna in Dinkelscherben. In dieser Zeit hat er sich nachdrücklich für den Erhalt der St.-Anna-Kirche engagiert. Sein Einsatz ist nicht vergessen und wir sind ihm dankbar für alles, was er für uns getan und wie er sich – auch nach der Zeit als Kirchenpfleger – in die Pfarrgemeinde eingebracht hat. Christus, der Herr, lohne ihm sein Tun und lasse ihn für immer in der Freude des Himmels leben. Seiner Frau Edelgard und seinen vier Kindern wünschen wir Trost und Hoffnung aus dem Glauben. Gott schenke ihm seinen Frieden!

Florian Kolbinger und Margot Scherer
für die Kirchenverwaltung Dinkelscherben

25 Jahre für die Gemeinde

Alwine Steigleder – Mesnerin in Grünenbaindt



25 Jahre zuverlässiger und gewissenhafter Dienst als Mesnerin in Grünenbaindt sind es wert, besonders gewürdigt zu werden. So lud Alwine Steigleder, die neben dem Vorbereiten u. a. für Gottesdienste, Taufen oder Beerdigungen, auch die Ministranten unter ihren Fittichen hat, neben den aktiven auch die ehemaligen Ministranten der vergangenen 25 Jahre ein. Und zahlreiche Ehemalige sind ihrer Einladung gefolgt und haben zusammen mit Pfr. Kolbinger und den Grünenbaindtern Gottesdienst gefeiert. Es war schön, die Kirche mal nahezu voll zu sehen.

Am Ende der Hl. Messe überreichten die Pfarrgemeinderatsvorsitzende Tanja Ludl, Annemarie Finkel vom Mesnerverband, Kirchenpfleger Thomas Müller zusammen mit Pfr. Kolbinger mit dankbaren Worten und Glückwünschen neben der Ehrennadel des Mesnerverbandes noch persönliche Geschenke.

Eine besondere Überraschung hatten sich die aktiven Ministranten überlegt. An diesem Abend waren alle da und jeder überreichte Alwine eine Rose, verbunden mit Dank und guten Wünschen. 25 Rosen umfasste der Strauß am

Ende und man merkte, wie geschätzt Alwine nicht nur von ihren Minis wird.

Auszug aus dem Gedicht der Minis:

... Gesundheit für das ganze Leben, soll Rose Nummer drei dir geben.

... die Fünfte mahnt zur Pünktlichkeit, in der Sakristei ist wenig Zeit. Kommt der Pfarrer spät zum Kleiden rein, kann dein Blick sehr streng dann sein.

... Die Zwölf sagt Dank: Du machst uns Platz, für deine Minis, deinen Schatz.

... die Vierzehn sorgt beim Schlafen gehen, dass Gottes Engel bei dir steh'n.

Schlusswort:

Nun ist der Strauß so prächtig voll, doch was man stets bedenken soll: Wir sind ja alle keine Engel, es sind ja Dornen an dem Stengel! Doch Alwine, nimm den Strauß mit Freud, wir danken dir für deine Zeit!

Stefanie Hofmann

Raphi

Hallo, ich bin's wieder – Raphi!

Da bin ich wieder, dein Begleiter und Beschützer! Hast du vorne auf der ersten Seite den Titel dieses Magazins gelesen? Es heißt diesmal „ZUVERSICHT“. Vielleicht fragst du dich: Was ist eigentlich ZUVERSICHT? Ich versuche es dir an einem Beispiel zu erklären. Du hast in der Schule eine Probe geschrieben. Das Thema konntest du richtig gut und du hast viel geübt. Deshalb hast du alle Aufgaben leicht lösen können. Mittags fragt deine Mama dich: „Na, wie ist es in der Probe gelaufen?“ Du bist dir ziemlich sicher, dass das eine gute Note wird. Deshalb sagst du: „Ich bin sehr ZUVERSICHTLICH, dass ich eine eins oder zwei kriege!“ ZUVERSICHT gibt es auch in unserem Glauben. Wir Christen sagen: JESUS ist unsere ZUVERSICHT! Das meint aber nicht, dass immer alles super läuft, nur, weil du zu JESUS gehörst. Bei jedem Menschen gibt es fröhliche und tolle, aber auch traurige und schwere Tage. Aber mit JESUS an deiner Seite kannst du ZUVERSICHT haben, dass er immer bei dir ist und dir die Kraft gibt, die du brauchst. Mit Jesus bist du stark für's Leben! Mach's gut und du weißt ja: Bleib neugierig und zuversichtlich – und pass gut auf deine Mitmenschen auf!

Dein **Raphi**

Mitmach-Lied: Stark, stärker, Jesus!

Kennst du das Lied „Stark, stärker, Jesus!“? Scanne einfach den QR-Code, schau das Video an – und sing und tanz einfach mit!



Raphi erklärt: Ostern

Wisst ihr, was das Wort „Ostern“ bedeutet? Sprachforscher streiten sich da noch heute! Manche sagen, es kommt von einem alten Wort für „Morgenröte“ oder „Osten“ – also die Richtung, aus der die Sonne aufgeht. Und das passt wunderbar! Denn an Ostern feiern wir, dass Jesus auferstanden ist – dass er das Dunkel überwunden hat, so wie die Sonne die Nacht.

Jesus ist am Karfreitag gestorben. Seine Freunde waren ganz verzweifelt. Doch dann, am dritten Tag, war das Grab plötzlich leer – Jesus war auferstanden! Die Frauen, die als Erste zum Grab kamen, konnten es kaum glauben. Und ich sage euch: So etwas hatte die Welt noch nie erlebt!

Und das Schönste: Ostern ist nicht nur eine Geschichte von damals. Es ist eine Botschaft für heute – der Tod hat nicht das letzte Wort. Gott hat gewonnen!

Filigrane Ostereier

Diese Bastelidee eignet sich besonders für etwas ältere Kinder ab etwa 10 Jahren – ihr braucht ein ruhiges Händchen und etwas Geduld. Aber das Ergebnis ist wunderschön!

Das brauchst du:

- ▶ Ausgeblasene Eier (naturlasen oder bunt)
- ▶ Holzperlen
- ▶ Nähfaden
- ▶ Heißklebepistole

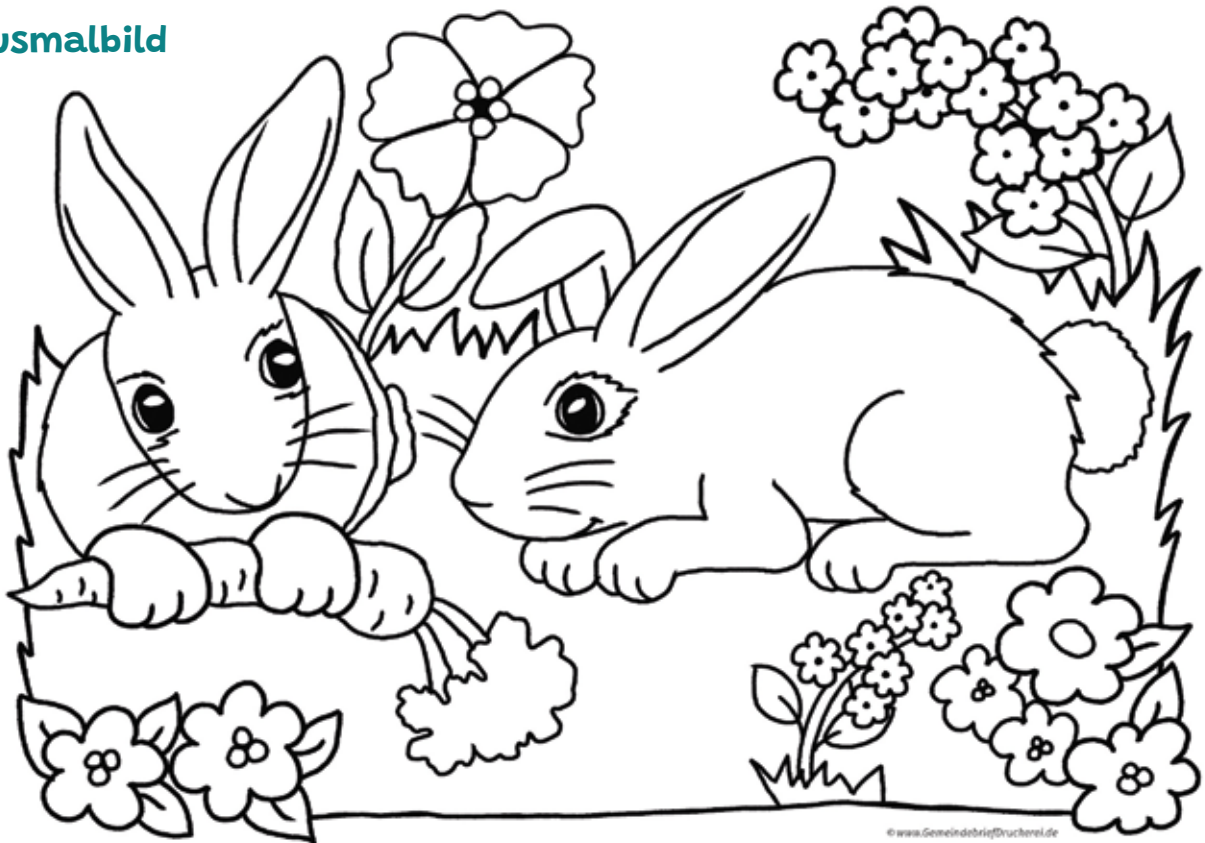
Die Heißklebepistole wird sehr heiß – bitte nur mit Erwachsenen zusammen benutzen!

So geht's:

- 1** Blase ein Ei aus und bemale es nach deinem Geschmack.
- 2** Setze je eine Holzperle mit Heißkleber auf die obere und untere Öffnung des Eis. Halte die Perlen kurz fest, bis der Kleber getrocknet ist.
- 3** Führe einen Nähfaden von der oberen Perle zur unteren und wieder zurück – so entsteht eine 8-Form um beide Perlenköpfe.
- 4** Wiederhole das Wickeln mehrmals, bis das Muster so dicht ist wie du es möchtest.
- 5** Knote die Fadenenden fest zusammen und schneide den überstehenden Faden ab.
- 6** Fertig! Hänge dein Osterei an einen Zweig oder dekoriere damit den Ostertisch.



Ausmalbild



© www.GemeindebriefDruckerei.de

Die Menschen hinter der Kirchenmusik

Stellen Sie sich vor, Sie gehen in die Messe und die Orgel schweigt. Nicht nur am Karfreitag, sondern immer. Eine traurige Vorstellung, nicht wahr? Dank der Unterstützung unserer Kirchenmusiker, sei es Organist, Chorleiter, Chor, Musikgruppen unterschiedlichster Art, wird der Gottesdienst lebendig und durch die ausgewählte Musik fühlbar. Heute ist es an der Zeit ein paar unserer Kirchenmusiker vorzustellen und

Einblick in ihre Tätigkeit, die oft auch ehrenamtlich erfolgt, zu gewähren.

Gleichzeitig möchten wir hier ein „kleines“ Jubiläum würdigen. Frau Doris Knöpfle feiert ihr 25-jähriges Jubiläum als Organistin in Häder. An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott an Doris, aber natürlich auch an alle Kirchenmusiker der PG Dinkelscherben. Ohne euch wäre es sehr still in unseren Kirchen.

Zwischen Berufung, Begeisterung und Beständigkeit

Drei Menschen, die Kirchenmusik nicht nur machen – sondern leben. Doris Knöpfle und Stefanie Müller spielen Orgel, Christoph Lang leitet den Kirchenchor Dinkelscherben. Wir haben sie gefragt, was sie antreibt, was ihnen Kirchenmusik bedeutet – und was sie sich für die Zukunft wünschen.

Wie seid ihr zur Kirchenmusik gekommen?

Drei sehr unterschiedliche Wege – und doch führten sie alle an dieselbe Stelle: zur Kirchenmusik.

Doris Knöpfle (Organistin):

Durch die Kirchenmusikalischen Mitteilungen der

Diözese Augsburg bin ich auf das Nachwuchsortorganistenprogramm und den C-Kurs für Kirchenmusiker aufmerksam geworden. Beides absolvierte ich erfolgreich. Der Glaube spielte dabei für mich schon immer eine sehr große Rolle.

Christoph Lang (Chorleiter):

Eigentlich war's Zufall, vielleicht auch Fügung, Schicksal ... Mich hat im September 2007 der Karl Wall angerufen, ob ich nicht den Kirchenchor Dinkelscherben leiten wollen würde. Er kannte mich eigentlich auch nur vom Hörensagen – und ich wollte eh nicht. Ich hatte vor allem Blasmusiker-

Wer macht denn sowas?

fahrung und ein bisschen familiären Gesangsvereins hintergrund. Einen Kirchenchor zu leiten, konnte ich mir nicht wirklich vorstellen.

Also bin ich zum Karl Wall gegangen, um ihm im persönlichen Gespräch dankend abzusagen – und nebenbei zu eruieren, ob ich eventuell als Sänger beitreten könnte. Der Karl Wall hat mir ein Weizen nach dem anderen eingeweiht. Als ich nach zwei Stunden heimgewandert bin, war ich Kirchenchorleiter – immerhin mit dem fragwürdigen Verhandlungserfolg, dass ich erst im April 2008 beginne. Ich dachte, ich würde mich eventuell noch vorbereiten. Auch das war ein Irrtum ...

Es war letztlich eine wunderbare Begegnung mit einem beeindruckenden Menschen, die dazu geführt hat, dass ich Kirchenmusiker geworden bin. Die Tatsache, dass ich aus einem kirchennahen Umfeld stamme, hat darüber hinaus sicherlich nicht geschadet. Und ja: Geistliche Musik und Glaube gehören für mich schon zusammen.

Stefanie Müller (Organistin in Fleinhausen):

Ich hatte als Kind Klavierunterricht, war damals Ministrantin, meine Familie hatte zu Glauben und Kirche eine feste Verbindung, ich hatte schon ab und zu mit der Gitarre in der Kirche gespielt und gesungen. Als sich dann irgendwann die Frage gestellt hat, ob oder wie ich mit dem Klavier weitermachen will, lag die Kirchenorgel plötzlich sehr nahe. Da zu der Zeit in Fleinhausen unter der Woche kein Organist da war, saß ich sehr schnell in der Werktagsmesse an der Orgel und bin nicht mehr davon losgekommen. Für mich steht der Glaube mit meinem Dienst an der Orgel ganz selbst-

verständlich im Zusammenhang! Ich kann es mir nicht vorstellen, diesen Dienst neben allen Verpflichtungen des Alltags gerne zu tun, wenn man selber dabei nicht glaubt.

Wie lange seid ihr schon dabei – und was spielt ihr?

Doris Knöpfle:

Seit über 25 Jahren bin ich als Kirchenmusikerin tätig. Klavier und Orgel sind meine Instrumente.

Christoph Lang:

Ich bin seit April 2008 als Kirchenmusiker tätig – also seit fast 18 Jahren. Instrumente? Waldhorn, Althorn, Tuba, Klavier, Akkordeon, Gitarre, Blockflöte.

Christoph Lang:

Kirchenmusik ist seit fast 18 Jahren ein wichtiger Teil meines Lebens. Ich denke viel darüber nach, was wir wann wie proben sollten und welche Werke wir singen wollen bzw. können. Immer wieder beschäftige ich mich auch mit der Musik regionaler Komponisten, schreibe Handschriften ab und richte sie für den Dinkelscherbener Kirchenchor ein. Das gefällt mir.

Ganz besonders freue ich mich aber vor allem auf die Kirchenchorproben (jeweils Donnerstag, 20 Uhr). Gemeinsam zu singen macht einfach enorme Freude. Kurzum: Der Kirchenchor Dinkelscherben bereichert mein Leben.



Doris Knöpfle

Ich leite den Kirchenchor Dinkelscherben und die Kapelle „Überzwerch“, eine kleine Blasmusikbesetzung bzw. Tanzmusik in Thierhaupten.

Stefanie Müller:

21 Jahre. Ich spiele Gitarre, Saxophon, Klavier und Orgel. Bei Bedarf begleite ich den Fleinhausener Kirchenchor.

Was bedeutet euch Kirchenmusik persönlich?

Doris Knöpfle:

Jeder Gottesdienst, jede Andacht oder Wortgottesfeier wird durch die Kirchenmusik noch feierlicher.

Stefanie Müller:

Manchmal habe ich das Gefühl, diese Musik öffnet uns den Himmel und macht spürbar, was wir sonst nur glauben können. In meinen Augen kann Kirchenmusik unsere Freude größer und unseren Dank tiefer werden lassen, sie kann trösten und Hoffnung schenken auf ganz besondere Weise. Texte können in musikalischer Gestalt das Herz erreichen. Die österliche Freude beispielsweise kann mir persönlich nichts Greifbarer machen, als tolle Musik in der Kirche. Das kann sehr erhebend sein – beim Spielen wie beim Hören und Mitsingen.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft der Kirchenmusik?

Doris Knöpfle:

Bekanntlich verbindet Musik – es wäre schön, wenn die Kirchenmusik dazu beiträgt, dass unser Glaube wieder wichtig, vielleicht sogar selbstverständlich wird.

Christoph Lang:

Ich wünsche mir, dass das Umfeld im Grunde so bleibt wie es ist. Die Zusammenarbeit mit Pfarrer Florian Kolbinger und Organist Erich Kusterer ist einfach angenehm und inhaltlich und menschlich überaus bereichernd.

Ich wünsche mir, dass der Chor so bleibt wie er ist. Wir haben aktuell fast 40 Sängerinnen und Sänger in allen



Christoph Lang

Stimmlagen, die alle auch gut singen können. Damit das so bleibt, braucht es natürlich regelmäßig auch Menschen, die neu zum Kirchenchor kommen.

Und ich wünsche mir, dass es uns als Kirchenchor Dinkelscherben gelingt, auch außerhalb des kirchlichen Umfelds Menschen anzusprechen – egal ob als aktiv Singende oder als Zuhörende.

Stefanie Müller:

Meiner Meinung nach war das neue Gotteslob ein guter Anfang, hätte aber noch moderner gestaltet sein müssen. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen den Zugang zur Kirche nicht mehr über „Man macht es halt und es gehört irgendwie dazu“ finden, sondern allein durch die Überzeugung: „Es tut mir gut, es bringt mir was, deshalb investiere ich die Zeit für den Gottesdienst gerne.“

Diese Menschen erreichen wir meines Erachtens nur über Leichtigkeit

und Begeisterung am Glauben – in hohem Maß auch über Musik, die bereichert und Hoffnung macht und nicht Trübsal verbreitet und anklagt. Manches Liedgut passt für mich hier einfach nicht mehr. Wenn ich meine Kinder beobachte, wie sie im Kindergottesdienst voller Begeisterung mitklatschen, wird mir immer wieder klar, worum es eigentlich in unserem Glauben geht.

Daher wünsche ich mir sehr, dass wir Freude an Neuem entwickeln und auch bei der Kirchenmusik an die denken, die angesprochen werden wollen – und die wir ansprechen müssen. Beispielsweise könnte das auch mittels eines ergänzenden Liedmaterials geschehen.

Herzlichen Dank an Doris, Christoph und Stefanie für ihre offenen und persönlichen Antworten!



Stefanie Müller

„Diese Musik öffnet uns den Himmel
und macht spürbar,
was wir sonst nur glauben können.“

Stefanie Müller

Warum eigentlich im Chor singen?

Wir haben Sängerinnen und Sänger gefragt – aus dem Chor Rush Hour und aus dem Kirchenchor Dinkelscherben – warum sie ihre Freizeit damit verbringen, im Chor zu singen. Die Antworten sind so unterschiedlich wie die Menschen dahinter. Singen verbindet.

Rush Hour: Spaß, Gemeinschaft – und manchmal auch Kirche

Bei Rush Hour sind die Beweggründe bunt gemischt. Was fast alle teilen: die Freude am gemeinsamen Klingen.

„Ich singe gerne im Chor, weil ich die Gemeinschaft schätze und immer wieder überwältigt bin, wie verschiedene Stimmen miteinander klingen. Obwohl der kirchliche Bezug zunächst unfreiwillig war, ist es mir inzwischen eine Freude, auch kirchliche Anlässe mitgestalten zu dürfen, weil dieser kirchliche Rahmen für viele Menschen wichtig ist.“

Andere betonen vor allem das gemeinsame Musizieren:

„Ich bin weniger wegen der Kirche dabei, sondern weil es einfach Spaß macht, gemeinsam Musik zu machen. Zusammen proben, auftreten und als Gruppe etwas auf die Beine stellen – genau das macht für mich den Reiz aus.“

Mehrfach taucht ein Gedanke auf, der auf den ersten Blick überrascht: Chorprobe als Zeit für sich.

„Es sind für mich 1½ Stunden oder mal länger Zeit für mich.“

„Zeit für mich – und das auch noch mit lieben Menschen. Ich liebe es zu singen, und in der Gruppe macht es einfach mehr Spaß.“

„Es ist schön, mit tollen Menschen Musik zu machen, Freude zu haben und damit auch anderen eine Freude zu bereiten. Auch Zeit für sich ist dabei.“

Und wer noch einen wissenschaftlichen Grund braucht, bekommt ihn auch:

„Die Klänge, die man beim Singen zusammen erzeugt, wirken beruhigend. Ich hab auch gelesen, dass man dabei Glückshormone auf- und Stresshormone abbaut. Singen im Chor ist also ein Glücksmacher.“

Oder ganz schlicht:

„Ich bin gern dabei, weil es einfach Spaß macht, zusammen zu singen – sich zu treffen, zusammen zu lachen und Zeit mit Freunden zu verbringen.“

Kirchenchor: Glaube, der im Singen aufblüht

Aus dem Kirchenchor klingt es etwas anders – tiefer, vielleicht auch poetischer. Einer der Sänger bringt es mit einem Augenzwinkern auf den Punkt:

„Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus. Sopran, Alt, Tenor, Bass. Und das jahraus, jahrein. Da könnte man als Außenstehende doch meinen, die haben sie nicht mehr alle. Das kann schon ein bisschen so sein.“

Trotzdem, oder gerade wegen dieser festen Formen erblüht darin mein Glaube. Von Madrigalen aus dem 16. Jahrhundert bis zu Gospeln und orthodoxer Musik aus dem 21. Jahrhundert, von Hassler bis Hornung – versuchen Komponisten das Göttliche zu zeichnen. Und wir singen das dann einfach. Das gelingt mal besser, mal schlechter, aber meistens so, dass eine Glaubensknope aufgeht, um im Bild zu bleiben. Oft ist es dann auch noch so, dass es sich die Menschen gerne anhören. Lange Rede, kurzer Sinn: Es macht einfach irrsinnig Spaß, im Kirchenchor zu singen – und es beseelt mich regelmäßig.“

Andere fassen es knapper:

„Singen in Gemeinschaft macht Freude – Singen in Gemeinschaft für Gott macht doppelt Freude.“

„Singen macht einfach so viel Freude. Hab' schon als Kind mit meiner Freundin immer auf dem Schulweg gesungen.“

Und eine Stimme, die Kinderchor, Schulchor und Erwachsenenchor in einem Satz zusammenfasst:

„Nicht Singen ist keine Option – und einfach schön fürs Herz.“

50 Jahre im Kirchenchor

Luise Kropsch erzählt

Als wir Mitglieder des Kirchenchors Dinkelscherben fragten, warum sie singen, schickte uns Luise Kropsch keine kurze Antwort. Sie schickte eine Geschichte.

Bei meinem ersten Kirchenchor in Steinekirch wurde ich gar nicht gefragt, ob ich mitsingen möchte – und ich habe auch selbst nichts entschieden. Vier Geschwister und der Vater waren dort schon Sänger; man hat mich einfach mitgenommen, so mit 13 bis 16 Jahren. Meine Mitsängerin im Alt, Frau Schelble, war eine absolut sichere Sängerin, so dass ich die entsprechende Stimme schnell lernen konnte. Zweite Stimme zu singen war für mich ohnehin schon in den Kinderjahren kein Problem – ich sang die Zweitstimme oft nach eigenem Gehör. Singen war zu unserer Zeit und in unserer Familie etwas Selbstverständliches, auch vierstimmig am Abend mit Bruder Karl am Harmonium. Oder wenigstens zweistimmig in der Küche beim Kochen und Spülen. Ein großes Kompliment bekamen wir einmal an einem Sonntag von einem Kunden

der Raiffeisenkasse, die mein Vater als Rechner führte. Als 11- oder 12-Jährige musste ich in der Küche helfen und sang mit meinen beiden Schwestern. Der Raiffeisenkunde saß im Wohnzimmer und hörte unseren Gesang: „Ja, machand doch des Radio lauter!“, bat er. Das amüsiert uns natürlich noch heute.

Schöne Erinnerungen habe ich auch an unsere nächtlichen Wanderungen von Steinekirch nach Zusmarshausen zum Café Spring. Auf dem Weg sangen wir Kanons – „Alles schweiget“, „Dona nobis pacem“ – oder unsere beliebten Volkslieder. Singen war früher auch im Wirtshaus noch selbstverständlich, keineswegs nur Gegröle. Die alten Volkslieder konnte jeder auswendig.

Als ich 1978 nach Dinkelscherben kam, sprach mich Herr Frey an, ob ich nicht in die Chorgemeinschaft eintreten möchte. „Ja, singen möchte

ich gerne – aber ich möchte es dann lieber zur Ehre Gottes tun“, sagte ich ihm damals. Doch da gab es noch eine andere große Schwierigkeit: Ich war gerade mit 32 Jahren verwitwet und hatte zwei Kinder mit 3½ und 5¾ Jahren. So konnte ich nicht aus dem Haus. Etwa zwei Jahre später bat ich meine Kinder, ob sie abends kurze Zeit allein bleiben würden, damit ich zum Kirchenchor gehen könnte – und sie stimmten tapfer zu.

Singen ist noch immer etwas Schönes, Befreiendes. Es erhebt das Gemüt. Konzentration und Reaktionsfähigkeit werden obendrein geschult, denn Sänger müssen auf Bruchteile von Sekunden bei Einsätzen und Tonlängen reagieren.

Jetzt bin ich über 50 Jahre im Kirchenchor – und Christoph lässt mich noch mitsingen.

Luise Kropsch

„Singen ist noch immer etwas Schönes,
Befreiendes. Es erhebt das Gemüt.“

Luise Kropsch

Herzliche Einladung an alle Interessierten

Proben der Chöre (außer in den Ferien):

- ▶ **Kirchenchor Dinkelscherben:** donnerstags 20:00–21:30, Kontakt: Christoph Lang, Tel. 950347
- ▶ **Rush Hour Dinkelscherben:** sonntags 18:30–20:00, Kontakt: Stefanie Hofmann, Tel. 951825
- ▶ **Kirchenmäuse Dinkelscherben** (ab ca. 5 Jahren): freitags, 18:30–19:15, Kontakt: Stefanie Hofmann, Tel. 951825

Die Dinkelscherbener Chöre treffen sich im Chorraum im ersten Stock des Pfarrzentrums.

- ▶ **Ettelrieder Singkreis:** projektbezogen, Kontakt: Nicole Seibold, Tel. 950485
- ▶ **Kinder- und Jugendchor Ettelried** (ab ca. 5 Jahren): mittwochs 14-täglich 17:30–18:30 im Pfarrheim, Kontakt: Stefanie Hofmann, Tel.: 951825
- ▶ **Kirchenchor Fleinhausen:** dienstags nach der Abendmesse gegen 19:30 in der Kirche, Kontakt: Christoph Gemeinhardt, Tel. 1602

Kirchenmusik, die Geschichte schreibt

Ein Beitrag von Christoph Lang

Christoph Lang leitet seit 2008 den Kirchenchor Dinkelscherben. Was viele nicht wissen: Er ist auch Bezirksheimatpfleger des Bezirks Schwaben. Beides zusammen führt manchmal zu besonderen Entdeckungen – wie der Geschichte eines fast vergessenen Komponisten, dessen Musik zu Pfingsten in Dinkelscherben wieder erklingen wird.

Musik aus der Prinzregentenzeit

„Es war eine liebe Zeit, die gute, alte Zeit vor anno 1914. In Bayern gleich gar. Damals hat noch Seine Königliche Hoheit der Herr Prinzregent regiert, ein kunstsinniger Monarch, denn der König war schwermütig. Das Bier war noch dunkel, die Menschen war'n typisch, die Burschen schneidig, die Dirndl sittsam und die Honoratioren ein bisserl vornehm und ein bisserl leger. Es war halt noch vieles in Ordnung damals. Denn für Ordnung und Ruhe sorgte die Gendarmerie und für die Gerechtigkeit das Königliche Amtsgericht.“

So lautet das vielzitierte Intro der legendären Fernsehserie „Königlich Bayerisches Amtsgericht“. Sie blendet zurück in eine Zeit, die von späteren Generationen gerne als die „gute, alte Zeit“ verklärt wurde. Die Jahre, in denen in Bayern Prinzregent Luitpold an der Spitze der Monarchie stand – von 1886 bis 1912 –, standen für Frieden und Wohlergehen. Neben aller Behaglichkeit dürfen aber auch die Probleme und Gegensätzlichkeiten der Zeit nicht übersehen werden. Sie zeigten sich nicht zuletzt in Städten wie Augsburg, wo damals knapp 100.000 Menschen lebten. Die großen Maschinen- und Textilfabriken suchten nach Arbeitskräften, gleichzeitig führte der Zuzug in die Städte zu Wohnungsmangel und sozialen Problemen. Während in den alten Häusern der Innenstadt zahlreiche Handwerker und Handelsleute ihrem Gewerbe nachgingen, entstanden in den angrenzenden Gebieten sowohl einfache Wohnquartiere als auch große Neubauten der Gründerzeit und des Jugendstils.

Am Schnittpunkt dieser Welten lag zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Basilika St. Ulrich in Augsburg. Die vielfältigen Eindrücke dürften wohl auch auf Thaddäus Hornung gewirkt

haben, der hier 1901 Kaplan geworden war. Er stammte ursprünglich aus Biberach bei Roggenburg, wo er am 15. Juni 1876 als Sohn der Wagnereheleute Ottilia und Xaver Hornung das Licht der Welt erblickt hatte. Neben der Hingabe zu seiner klerikalen Berufung zeichnete Thaddäus Hornung eine große Liebe zur Musik aus. So komponierte er zahlreiche Werke, darunter die „Missa in honorem S. Thaddaei Apostoli“ für Chor, Orgel und Orchester, die während seiner Kaplanzeit im Frühjahr 1902 in Augsburg entstand.

Noch im selben Jahr kam er als Musikpräfekt an das Bischöfliche Knabenseminar in Dillingen. 1913 wurde Thaddäus Hornung zum Seminarinspektor des alten und neuen Knabenseminars berufen und bekleidete dieses Amt über 40 Jahre. Als Chorregent der Dillinger Studienkirche führte er mit dem Dillinger Orchesterverein große Messen und Oratorien sowie viele weltliche Kompositionen auf und komponierte Chorlieder, Messen, Kantaten und Musik zu Singspielen. Vor allem seine „Missa festiva“ fand bei den Kirchenchören des Bistums Augsburg große Verbreitung. Auch im alten Notenkasten auf der Empore der Dinkelscherbener St.-Anna-Kirche finden sich Drucke von zwei Messkompositionen Hornungs.

Am 21. August 1962 verstarb Thaddäus Hornung in Dillingen. Die Handschriften seiner „Missa in honorem

S. Thaddaei Apostoli“ blieben in Familienbesitz. Ein in Dinkelscherben lebender Großneffe des Komponisten stellte dem Dinkelscherbener Kirchenchor das Notenmaterial zur Verfügung – die Grundlage dafür, Thaddäus Hornungs Werk nach langer Zeit wieder



Thaddäus Hornung (1876–1962)

zum Klingen zu bringen.

Streicher, Blech- und Holzbläser, Orgel und vierstimmiger Chor werden die Messe im Rahmen des Gottesdienstes am Pfingstsonntag um 10 Uhr in der St.-Simpert-Kirche in Dinkelscherben in den Kirchenraum zurückholen und damit – anlässlich seines 150. Geburtstags – auch die Erinnerung an Thaddäus Hornung wachhalten.

Osterlamm mal anders

ZUTATEN

220 ml Milch

80 g Zucker

1 Würfel Hefe

80 g Butter

1 Ei

500 g Mehl

etwas Salz

ZUBEREITUNG

1 Milch, Zucker und Hefe in eine Schüssel geben und verrühren, bis sich die Hefe aufgelöst hat.

2 Butter, Ei, Mehl und etwas Salz dazugeben und alles zu einem glatten Hefeteig verkneten.

3 Den Teig abgedeckt an einem warmen Ort ca. 30 Min. gehen lassen.

4 Anschließend die Teigstücke für das Osterlamm formen: ein größeres ovales Stück für den Kopf, 7 längliche Teile für Beine, Schwanz, Ohren und Hörner sowie 13 Schnecken für den Körper.

5 Die Teigstücke auf einem mit Backpapier belegten Blech in Form eines Lammes anordnen.

6 Das geformte Osterlamm nochmals ca. 10 Min. gehen lassen.

7 Im vorgeheizten Ofen bei 150 Grad Umluft ca. 40 Min. backen.

8 Das Osterlamm auskühlen lassen und nach Belieben mit Zuckerguss oder weißer Kuvertüre verzieren.

Tipp:

Rosinen eignen sich gut für Augen und Gesicht.

Ostern in Tansania

Glaube, Gemeinschaft und ein Fest für alle

Rund zwei Drittel der Bevölkerung Tansanias gehören christlichen Kirchen an — entsprechend prägend ist die Feier der Auferstehung Christi für das öffentliche Leben. Ostern ist dort weit mehr als ein einzelner Feiertag: eine Zeit intensiver Liturgie, lebendiger Gemeinschaft und festlicher Begegnung.

Die Osternacht

Der zentrale Moment ist die Osternachtsmesse: Sie beginnt im Dunkeln vor der Kirche mit dem Entzünden des Osterfeuers, die Osterkerze wird in feierlicher Prozession hineingetragen, während das „Exsultet“ erklingt. Gesang, Trommeln und rhythmische Musik gehören selbstverständlich dazu. Die Gottesdienste dauern oft mehrere Stunden — die Menschen bleiben mit großer Freude und Hingabe dabei.

Ein Fest für alle

Wie Pater Simon berichtet: „Es ist ein Fest für alle.“ Ostern in Tansania ist weniger kommerzialisiert als bei uns. Osterhase und Eiersuche spielen kaum eine Rolle — stattdessen steht die religiöse Bedeutung klar im Vordergrund. Nach der Messe kommen Familien und Dorfgemeinschaften zusammen, man besucht Verwandte und teilt Speisen. In Regionen, in denen das Leben oft von wirtschaftlichen Herausforderungen geprägt ist, erinnert das Osterfest besonders stark an Neubeginn und die Kraft des Glaubens.



Pilau – das tansanische Festessen

Pilau ist ein würziges Reisgericht, das an Ostern und bei anderen Festen nicht fehlen darf. Alles wird gemeinsam in einem großen Topf zubereitet.

Zutaten: Reis · Rind- oder Ziegenfleisch · Zwiebeln · Knoblauch · Gewürze und Kräuter

Beilage: Salat aus Zwiebeln, Tomaten, Chili und Zitronensaft

Zubereitung: Alles zusammen in einem großen Topf langsam garen — am Ende ein duftendes, aromatisches Festgericht, das viele satt macht und Gemeinschaft schafft.

Rätschen statt Läuten

Code scannen
und anhören:



Von Gründonnerstagabend bis zur Osternacht verstummen die Glocken in unseren Kirchtürmen. Ihren Platz nehmen in dieser Zeit die Rätschen ein. Aber was ist eine Rätsche und warum wird eigentlich gerätscht?

Es gibt unterschiedliche Formen und Bauweisen der Rätsche. Was ihnen gemein ist, sie sind aus Holz und machen Lärm.

Das Rätschen hat eine lange Tradition und das Brauchtum geht zurück bis ins 8. Jahrhundert. Gefestigt hat sich diese Tradition aber besonders im Laufe des Spätmittelalters.

Das Verstummen der Kirchenglocken, die im Volksmund nach Rom geflogen sind, signalisiert die Trauer über Leiden und Tod Jesu. Die Rätschen, die von den Ministranten bedient werden, weisen die Gläubigen in dieser stillen Zeit auf die Gebets- und Gottesdienstzeiten hin.



Gottesdienstordnung

28.03.–11.04.2026

Samstag, 28. März	SAMSTAG DER 5. FASTENWOCHE	Kollekte für die eigene Pfarrei
Dinkelscherben	18:30 ●	Altenheim: Beichtgelegenheit bis 18.45 Uhr
	19:00	Altenheim: Vorabendmesse mit Palmweihe, Palmbuschen vom Frauenbund
Fleinhausen	19:00	Heilige Messe mit Palmweihe
Sonntag, 29. März	PALMSONNTAG	Kollekte für das Hl. Land
Dinkelscherben	09:30	St. Simpert: Rosenkranz entfällt
	10:00	Innenhof des Altenheims: Palmweihe, Frauenbund bietet Palmbuschen an
	anschl.	St. Simpert: Pfarrgottesdienst
	19:00 ●	Bußgottesdienst, anschließend Beichtgelegenheit
Anried	08:30	Heilige Messe mit Palmweihe, vor dem Gottesdienst werden Palmbuschen verteilt
Ettelried	10:00	Heilige Messe mit Palmweihe, vor dem Gottesdienst werden Palmbuschen angeboten
	19:00	Fastenandacht
Grünenbaindt	10:00	Heilige Messe mit Palmweihe, vor dem Gottesdienst werden Palmbuschen angeboten
Häder	08:30	Heilige Messe mit Palmweihe, vor dem Gottesdienst werden Palmbuschen angeboten
	12:30	Rosenkranz
Montag, 30. März	MONTAG DER KARWOCHE	
Dinkelscherben	17:00	Altenheim: Rosenkranz
Dienstag, 31. März	DIENSTAG DER KARWOCHE	
Dinkelscherben	17:00	Altenheim: Rosenkranz
Fleinhausen	19:00	Vereinsheim: Heilige Messe für die gesamte Pfarreiengemeinschaft
	anschl.	Agape-Feier (bitte um Anmeldung bis 26.03. im Pfarrbüro)
Häder	08:30	Rosenkranz
Mittwoch, 1. April	MITTWOCH DER KARWOCHE	
Dinkelscherben	10:00	Altenheim: Wortgottesdienst
	17:00	Altenheim: Rosenkranz
Anried	19:00	Fastengebet, anschl. Heilige Messe
Ettelried	19:00	Heilige Messe
Grünenbaindt	14:00	Vereinsheim: Friedens-Rosenkranz, anschl. gemütliche Kaffeerunde
Donnerstag, 2. April	GRÜNDONNERSTAG	
Dinkelscherben	19:30	St. Simpert: Heilige Messe vom Letzten Abendmahl mit Kirchenchor
	20:30	Altenheim: Anbetung bis 7.00 Uhr
Freitag, 3. April	KARFREITAG	
Dinkelscherben	09:00 ●	St. Simpert: Kreuzwegandacht
	09:00 ●	St. Simpert: Beichtgelegenheit bis 10:00 Uhr
	15:00 ●	Pfarrsaal: Kinderkreuzweg
	15:00 ●	St. Simpert: Karfreitagsliturgie mit Kirchenchor
	anschl.	Möglichkeit zum Gebet am Hl. Grab bis 19.30 Uhr
	18:30 ●	Kreuzweg auf den Burgberg: Treffpunkt Kirchenvorplatz St. Simpert
Anried	09:00 ●	Kreuzwegandacht
	13:00 ●	Karfreitagsliturgie, anschl. Andacht v. d. 7 letzten Worten Jesu am Kreuz
Ettelried	09:00 ●	Kreuzwegandacht
	13:00 ●	Karfreitagsliturgie, anschl. Andacht v. d. 7 letzten Worten Jesu am Kreuz
Fleinhausen	09:00 ●	Kreuzwegandacht

Fleinhausen	15:00	●	Karfreitagsliturgie, anschl. Andacht v. d. 7 letzten Worten Jesu am Kreuz
Grünenbaindt	09:00	●	Kreuzwegandacht
	15:00	●	Kinderkreuzweg im Vereinsheim
	15:00	●	Karfreitagsliturgie, anschl. Andacht v. d. 7 letzten Worten Jesu am Kreuz
Häder	09:00	●	Kreuzwegandacht
	13:00	●	Karfreitagsliturgie, anschl. Andacht v. d. 7 letzten Worten Jesu am Kreuz
Samstag, 4. April	KARSAMSTAG		Kollekte für die eigene Pfarrei
Ettelried	21:00	●	Osternachtfeier mit Feuer- u. Speisensegnung
Fleinhausen	21:00	●	Osternachtfeier mit Feuer- u. Speisensegnung
Grünenbaindt	21:00	●	Osternachtfeier mit Feuer- u. Speisensegnung
Häder	21:00	●	Osternachtfeier mit Feuer- u. Speisensegnung
Sonntag, 5. April	OSTERN – HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN		Kollekte für die eigene Pfarrei
Dinkelscherben	05:00	●	St. Simpert: Osternachtfeier mit Feuer- u. Speisensegnung
	09:30	●	Pfarrsaal: Osterfeier für Kinder
	10:00		Altenheim: Ostermesse mit Speisensegnung
	19:00		St. Simpert: Ostermesse mit Speisensegnung
Anried	10:00		Ostermesse mit Speisensegnung
Häder	12:30		Rosenkranz
Montag, 6. April	OSTERMONTAG		Kollekte für die eigene Pfarrei
Dinkelscherben	18:00		Altenheim: Rosenkranz
Ettelried	08:30		Heilige Messe
Fleinhausen	08:30		Heilige Messe
Häder	10:00	●	Heilige Messe als Familiengottesdienst
	anschl.	●	Pfarrgarten: Ostereiersuche Vereinsheim: Emmaus-Essen (Anmeldung bis 1. April bei Pia Hauser, Tel. 2377, oder Regina Mehr, Tel. 950288)
Dienstag, 7. April	DIENSTAG DER OSTEROKTAV		
Dinkelscherben	18:00		Altenheim: Rosenkranz
Grünenbaindt	19:00		Heilige Messe
Häder	08:30		Rosenkranz
Mittwoch, 8. April	MITTWOCH DER OSTEROKTAV		
Dinkelscherben	10:00		Altenheim: Wortgottesdienst
	18:00		Altenheim: Rosenkranz
Ettelried	19:00		Heilige Messe
Donnerstag, 9. April	DONNERSTAG DER OSTEROKTAV		
Dinkelscherben	19:00		St. Anna: Heilige Messe, anschl. Anbetung bis 22 Uhr
Freitag, 10. April	FREITAG DER OSTEROKTAV		
Dinkelscherben	10:00		Altenheim: Heilige Messe
	18:00		Altenheim: Rosenkranz
Samstag, 11. April	SAMSTAG DER OSTEROKTAV		Kollekte für die eigene Pfarrei
Ettelried	19:00		Vorabendmesse mit Lobpreisliedern
Grünenbaindt	19:00		Vorabendmesse

● Angebote für Kinder und Familien ● Osternachtfeiern ● Kreuzwegandachten ● Beichtgelegenheiten ● Karfreitagsliturgien
Änderungen vorbehalten, bitte beachten Sie die Aushänge und Veröffentlichungen!

Unsere Seelsorger und pastoralen Mitarbeiterinnen besuchen Menschen, denen es nicht möglich ist, zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen. Nach vorheriger Terminabsprache kommen sie für ein Gespräch oder den Kommunionempfang gerne zu ihnen nach Hause. Bitte melden Sie sich im Pfarrbüro, wenn sie einen Besuch wünschen oder jemanden kennen, der daran Interesse hat.

UNTERBRECHUNG

schließe deine Augen
ganz vorsichtig
und
schau
trau dich
schau ganz genau hin
und dann
geh
mach es, und
geh, geh nur
vielleicht braucht es
ein Augenzwinkern
trau dich
und geh
schließe deine Augen und ...
geh!

ISOLDE LÖB